

DGfS

**Deutsche Gesellschaft
für Sprachwissenschaft
Mitteilungen der DGfS
Nr. 51, Juni 2000**

Inhalt

- DGfS - Titelseite
- 23. Jahrestagung der DGfS vom 28. Februar – 2. März 2001 in Leipzig
- 22. Jahrestagung der DGfS in Marburg
- Ankündigungen, Mitteilungen und Berichte
- Formulare
- Neue Mitglieder (seit Dezember 1999)
- Mitglieder ohne aktuelle Adresse
- Adressen des Vorstands, des Beirats, des Programmausschusses, der Öffentlichkeitsarbeit und der ZS-Redaktion
- Kontaktadressen

23. Jahrestagung der DGfS vom 28. Februar – 2. März 2001 in Leipzig

Rahmenthema: Sprache und Kognition

Kontaktadresse:

Prof. Dr. Gerhild Zybatow

Kennwort: DGfS

Universität Leipzig

Institut für Slavistik

Brühl 34-50

04109 Leipzig

Tel.: (0341) 97 37 467

e-mail: dgfs2001@rz.uni-leipzig.de

Anmeldung:

Sabine Tatzelt

Kennwort: DGfS

Universität Leipzig

Institut für Linguistik

Brühl 34-50

04109 Leipzig

Tel.: (0341) 97 37 610

Fax: (0341) 97 37 609

e-mail: dgfs2001@rz.uni-leipzig.de

Allgemeine Informationen sind erhältlich unter:

e-mail: dgfs2001@rz.uni-leipzig.de

Fax: (0341) 97 37 609

Tagungsgebühr:

DGfS-Mitglieder mit Einkommen: DM 40,- (bzw. DM 30,-*)

DGfS-Mitglieder ohne Einkommen: DM 20,- (bzw. DM 10,-*)

Nicht-Mitglieder mit Einkommen: DM 70,- (bzw. DM 60,-*)

Nicht-Mitglieder ohne Einkommen: DM 30,- (bzw. DM 20,-*)

* bei Zahlungseingang bis 01. Februar 2001 sowie für ausländische TeilnehmerInnen

Anmeldung: Bitte im Web unter folgender Adresse:

<http://www.uni-leipzig.de/~dgfs2001> oder schriftlich auf dem Postweg bis 1. Februar 2001.

Bankverbindung: Landeszentralbank Chemnitz, Kontonr.: 870 015 40,

BLZ: 870 000 00, Verwendungszweck: 20047

Unterbringung: Hotels/Jugendherberge: Zimmerreservierungen in verschiedenen

Preiskategorien werden nach Zusendung des den Mitteilungen beigelegten oder der Web-site

entnommenen Reservierungsformulars vorgenommen. Wenn die Vermittlung in die Jugendherberge

erfolgt, muß eine (kleine) Vermittlungsgebühr erhoben werden.

- Programm der 23. Jahrestagung der DGfS
- Anmeldeformular zur Tagung
- Rahmenthema und Arbeitsgruppen für die 23. Jahrestagung der DGfS 2001

Programm der 23. Jahrestagung der DGfS

Dienstag, 27. 2. 2001

ab 19.00 Uhr Warming Up

Mittwoch, 28. 2. 2001

9.30 - 12.30 Uhr Plenarveranstaltung

Begrüßungen

Eröffnungsvorträge

12.30 - 14.00 Uhr Mittagspause

14.00 - 18.30 Uhr Arbeitsgruppensitzungen

(Pause 16.00 - 16.30 Uhr)

20.00 Uhr Gesellige Abendveranstaltung

Donnerstag, 1. 3. 2001

9.00 - 12.30 Uhr Arbeitsgruppensitzungen

(Pause 11.00 - 11.30 Uhr)

12.30 - 14.30 Uhr Mittagspause

14.30 - 18.30 Uhr DGfS - Mitgliederversammlung

19.00 Uhr Empfang

Freitag, 2. 3. 2001

9.00 - 11.00 Uhr Plenarvorträge

11.00 - 11.30 Uhr Pause

11.30 - 14.30 Uhr Arbeitsgruppensitzungen

Anmeldeformular zur Tagung

Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft

23. Jahrestagung

Leipzig, 28. Februar – 2. März 2001

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

Tel./Fax/e-mail: _____

Gebühren (bitte entsprechend ankreuzen):

	Reguläre Tagungsgebühr	Reduzierte Tagungsgebühr*	Buffetgebühr**
DGfS-Mitglieder mit Einkommen	DM 40,-	DM 30,-	DM 20,-
DGfS-Mitglieder ohne Einkommen	DM 20,-	DM 10,-	DM 10,-
Nicht-Mitglieder mit Einkommen	DM 70,-	DM 60,-	DM 20,-
Nicht-Mitglieder ohne Einkommen	DM 30,-	DM 20,-	DM 10,-

* bei Zahlungseingang bis 01. Februar 2001 sowie für ausländische TeilnehmerInnen

** zur Deckung der Speisekosten während des Geselligen Abends am 28.2.2001

Die Tagungsbroschüre wird erst n a c h Eingang der Tagungsgebühr übersandt (Stichtag: 1.2.2001).

Die Gebühren in Höhe von DM _____ werde ich auf das Konto Nr.: 870 015 40, BLZ: 870 000 00, Landeszentralbank Chemnitz, Verwendungszweck: 20047 überweisen.

Ich werde am 27.2.2001 am "Warming Up" teilnehmen: ja nein

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

Dieses Formular bitte senden an:

Sabine Tatzelt
Kennwort: DGfS
Universität Leipzig
Institut für Linguistik
Brühl 34-50
04109 Leipzig

Rahmenthema und Arbeitsgruppen für die 23. Jahrestagung der DGfS 2001

- AG 1 Prosodie - zwischen Produktion und Perzeption**
- AG 2 Dynamik schriftlicher Textproduktion**
- AG 3 Die Syntax-Semantik Schnittstelle: Sprachliche Strukturen und Prozesse**
- AG 4 Neurokognition der Sprachverarbeitung**
- AG 5 Deiktische Konzeptualisierung von Raum, Zeit und Person**
- AG 6 Zum Einfluß lexikalischer Informationen auf das Satzverstehen**
- AG 7 Repräsentation von Gebärdensprache(n): Konzepte, Strukturen und Verarbeitung**
- AG 8 Sprachkontakt und areale Konvergenz / Language contact and areal convergence**
- AG 9 Die Rolle der Konzeptualisierung im Spracherwerb**
- AG 10 Informationsstruktur und der referentielle Status von sprachlichen Ausdrücken**
- AG 11 Dialektsyntax**
- AG 12 Satzstruktur und Modell der Grammatik aus der Sicht morphologiereicher Sprachen**

Angenommen mit Anschluß an AG 2:

Wissenstransformation in der Experten-Laien-Kommunikation

Nicht angenommene AG-Vorschläge:

Kognitionswissenschaftliche Aspekte korpuslinguistischer Analysen
Bedeutung im Rahmen der kognitiven Wissenschaften: interdisziplinäre Aspekte
Kognitive, pragmatische und diachrone Aspekte der Metonymie
Modalität: Zur sprachlichen Repräsentation einer semantisch-kognitiven Domäne
Constructions
Person und Numerus
Zur (Nicht-)Distinktion, Syntax und Semantik von Adjektiven und Adverbien
Onomasiologie heute
Sequentialität in Kontext, Kotext und Kognition
"Kontrolle" - auf der Schnittstelle zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik
Spracherwerb: Repräsentation und Prozesse
Die Funktion kognitiver Phänomene bei Grammatikalisierungsprozessen
Verlust von L1-Fähigkeiten
Intonation und sprachliche Variation

AG1 Prosodie - zwischen Produktion und Perzeption

Kai Alter / Martin Meyer
Max-Planck-Institut für neuro-
psychologische Forschung,
Stephanstr. 1a, 04303 Leipzig,
Tel.: 0341/9940-119, Fax: -204,
Email: alter@cns.mpg.de, meyerm@cns.mpg.de

Joerg Mayer
Universität Stuttgart, Institut für
Maschinelle Sprachverarbeitung,
Azenbergstr. 12, 70174 Stuttgart
Tel.: 0711/121-1375, Fax: -1366,
Email: Joerg.Mayer@ims.uni-stuttgart.de

Vor dem Hintergrund des seit Jahren stetig wachsenden Forschungsinteresses im Bereich der suprasegmentalen Eigenschaften gesprochener Sprache ist das Ziel der hier vorgeschlagenen Arbeitsgruppe die Diskussion aktueller Ansätze und Arbeiten aus der Prosodieforschung. Dazu zählen neben genuin linguistischen Phänomenen wie lexikalische Wortbetonung, Akzentuierung und Phrasierung auf Satz- und Dialogebene auch para- und extralinguistische Phänomene wie z. B. die Kodierung der Sprechereinstellung oder emotionaler Informationen. Ein besonderes Anliegen der Arbeitsgruppe ist die Zusammenführung und Integration von Studien sowohl aus dem Bereich der Prosodieproduktion als auch aus dem Bereich der Prosodieperzeption. Angesichts der üblichen Spezialisierung wissenschaftlicher Arbeitsgruppen auf einen der beiden Bereiche ist ein gemeinsames Plenum, in dem beide 'Welten' vertreten sind, ein wichtiges und notwendiges Angebot. Die Wechselwirkungen zwischen Produktion und Perzeption betreffen alle Aspekte der Prosodieverarbeitung, angefangen bei der Akustik und Psychoakustik, über die neuropsychologische Organisation, bis hin zur funktionellen Neuroanatomie prosodieverarbeitender Hirnstrukturen. Insofern versprechen wir uns von dieser Arbeitsgruppe einen gewinnbringenden Austausch über den aktuellen Stand der Prosodieforschung, die Modellbildung im Bereich der suprasegmentalen Phonologie sowie der Sprachproduktion und -perzeption, und über die Ergebnisse empirischer Studien zur Prosodieproduktion und -perzeption. Einen thematischen Schwerpunkt der Arbeitsgruppe sollen kognitiv orientierte Arbeiten bilden, d.h. psycholinguistische Studien (z. B. Reaktionszeitparadigmen), neuropsychologische Studien (EEG, NMG) sowie funktionell bildgebende Studien (PET, fMRT). Das inhaltliche Spektrum reicht hierbei von der Beschreibung der temporalen Organisation der Prosodieverarbeitung selbst, über die Bestimmung des Einflusses prosodischer Parameter auf die kognitive Verarbeitung anderer linguistischer Strukturen - hier ist insbesondere die Syntax und Semantik zu nennen - bis hin zur Lokalisation zerebraler Substrate von Prosodieproduktion und -perzeption. Hinsichtlich des zuletzt genannten Punktes - Lokalisation relevanter Hirnstrukturen - sollen solche Arbeiten besonders berücksichtigt werden, die über die klassische Dichotomie zwischen linker und rechter Großhirnhemisphäre hinausgehen, und sich um eine genauere Differenzierung prosodie-sensitiver neuronaler Netzwerke bemühen. Neben diesem Schwerpunkt sind weitere mögliche Themenbereiche die Analyse der akustischen Korrelate der Prosodie (Grundfrequenz, Dauer, Intensität, spektrale Struktur), theoretisch-linguistische Arbeiten zur Modellierung der Prosodieverarbeitung und auch klinische Studien zu spezifischen Störungen der Prosodiegenerierung bzw. -analyse. Angesprochener Interessentenkreis: WissenschaftlerInnen mit Fokus auf Prosodieforschung aus den Bereichen 'Linguistik', 'Phonetik', 'Kognitionswissenschaften' und 'Psycholinguistik/Neuropsychologie'.

AG2: Dynamik schriftlicher Textproduktion

Prof. Dr. Joachim Grabowski
Pädagogische Hochschule
Keplerstr. 87
69120 Heidelberg
Tel: 06221/477-530
Fax- 06221/477-751
E-mail: fpjg@rumms.uni-mannheim.de

Prof. Dr. Gisela Harras
Institut für Deutsche Sprache
R5, 6-13
68161 Mannheim
Tel.: 0621/1581-420
Fax: 0621/1581-100
E-mail: harras@ids-mannheim.de

Schriftliche Sprachproduktion hat, was die Berücksichtigung des Verhältnisses von Sprache und Kognition betrifft, im Vergleich zur mündlichen Sprachproduktion bislang weniger Aufmerksamkeit erfahren. Linguistische Ansätze gehen dabei von der Analyse der Textprodukte aus, die Rückschlüsse auf die kognitiven Bedingungen ihrer Verwendung, Planung und Realisierung erlauben sollen. Psychologische Ansätze zielen demgegenüber eher auf die Beschaffenheit kognitiver Systeme und weniger auf das Produkt. Ziel der Arbeitsgruppe ist die integrative Berücksichtigung der beiden Aspekte mit Blick auf eine einheitliche Modellierung der schriftlichen Textproduktion.

Besonders berücksichtigt werden soll das Zusammenspiel der folgenden Prozessabschnitte:

- die produzentenseitige Auffassung der Interaktionsbedingungen (=interaktive Planung);
- die Planung auf der Basis von weltbezogenen und sprachlichen Wissensvorräten (= globale Planung);
- die sprachliche Realisierung (= lokale Planung).

Daraus ergeben sich unter anderem die folgenden Fragestellungen:

- Inwiefern ist schriftliche Textproduktion interaktives Handeln?
- Wie und an welchen Prozessstellen wird die schriftliche Textproduktion von medialen Bedingungen beeinflusst?
- Sind Weltwissen und Sprachwissen voneinander unabhängige Produktionsbedingungen?
- In welcher Weise beschränken Bedingungen der globalen Planung (zum Beispiel Textmuster) die lokale Planung?

Jakobs, Eva-Maria/Knorr, Dagmar/Pogner, Karl-Heinz (Hgg.) (1999). *Textproduktion*. Frankfurt/M.: Lang.

Krings, Hans P./Antos, Gerd (Hgg.) (1992): *Textproduktion*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag.

Levy, Michael/Ransdell, Sarah (Hgg.) (1996): *The science of writing*. Hillsdale, NJ:Erlbaum.

AG 3: Die Syntax-Semantik Schnittstelle: Sprachliche Strukturen und Prozesse

Holden Härtl & Susan Olsen

Universität Leipzig

Institut für Anglistik

Brühl 34-50; 04109 Leipzig

Fon: 0341-9737343

Fax: 040-9737329 haertel,olsen@rz.uni-leipzig.de

Heike Tappe

Fachbereich Informatik und GrK-

Kognitionswissenschaft

Universität Hamburg

Vogt-Kölln-Str. 30

22527 Hamburg

Tel.: 040-42883-2366

Fax: 040-42883-

2385tappe@informatik.uni-hamburg.de

Während die theoretische Linguistik in der Vergangenheit überwiegend auf die strukturell-statischen Eigenschaften des Sprachsystems fokussierte, setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, daß eine Auseinandersetzung mit Sprachproduktionsprozessen einen Prüfstein für theoretische Annahmen und somit eine Herausforderung und gleichzeitig eine Chance darstellt. Ebenso nutzt die interdisziplinär orientierte Sprachproduktionsforschung verstärkt sprachtheoretische Erkenntnisse bei der Modellierung des Sprachproduktionssystems. Inwiefern sollten also die linguistische Theoriebildung und die empirische Forschung voneinander profitieren?

Ziel der Arbeitsgruppe ist es, den Diskurs über diese Thematik, die sowohl in Deutschland (z.B. durch die Einrichtung des DFG-Schwerpunktprogramms *Sprachproduktion*) als auch international ständig an Bedeutung gewinnt, auch innerhalb der DGfS zu stärken. Dabei halten wir insbesondere eine Konzentration auf sogenannte Schnittstellenprobleme für erfolgversprechend. Hiermit meinen wir erstens die Frage nach der konkreten Interaktion der Teilkomponenten des sprachlichen Systems, die durch die Einbeziehung des Prozeßcharakters unumgänglich wird. Zweitens rückt die Art, der Umfang und der Zeitpunkt der gegenseitigen Wechselnahme von sprachlichen und nicht-sprachlichen Kenntnissystemen ins Blickfeld.

Hier sind mehrere generelle Fragestellungen von Bedeutung, die den Kernpunkt der Diskussion bilden sollen: Liegen bestimmten, voneinander verschiedenen sprachlichen Ausdrücken identische konzeptuelle Strukturen zugrunde? Wodurch werden in solchen Fällen die divergierenden sprachlichen Realisierungen motiviert? Wo greifen die entsprechend modifizierenden Informationseinheiten während des Produktionsprozesses in die Strukturierung von Äußerungen ein? Innerhalb dieses Spektrums genereller Problemstellungen sollen konkrete Untersuchungsfragen behandelt werden. Hierbei denken wir an theoretische und empirische Arbeiten zu den eher globalen Prozessen der Perspektivierung und der Informationsstrukturierung, die hinsichtlich ihrer Einflußnahme auf den oben umrissenen Phänomenbereich betrachtet werden sollen. Vor diesem Hintergrund können beispielsweise verschiedene Arten grammatischer Diathesen, wie sie sich u.a. in Kausativ- und Lokativalternationen zeigen, untersucht werden.

AG 4: Neurokognition der Sprachverarbeitung

Peter Indefrey
Max-Planck-Institut für
Psycholinguistik
Postbus 310
NL-6500 AH Nijmegen
e-mail: indefrey@mpi.nl
Tel.: 0031-24-3521-337,
Fax: 0031-24-3521-213

Martina Penke
Seminar für allgemeine
Sprachwissenschaft, Heinrich-Heine-
Universität
Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf
e-mail: penke@ling.uni-duesseldorf.de
Tel.: 0211-81-12925,
Fax.:0211-81-11325

Neben der klassischen aphasiologischen Forschung wurden in den letzten Jahren in zunehmendem Maße moderne bildgebende Verfahren zur Erforschung der neuronalen Korrelate von Sprachverarbeitungsprozessen eingesetzt. Die dabei gewonnenen Einsichten haben die Rolle der klassischen linkshemisphärischen Sprachgebiete (Broca- und Wernicke- Areal) bei der Produktion und dem Verstehen von Sprache näher spezifiziert und teilweise revidiert. Zum einen konnten mit räumlich hochauflösenden Verfahren, wie der Positronenemissionstomographie (PET) und der funktionellen Kernspintomographie (fMRI) neue Erkenntnisse über zerebrale Aktivierungsmuster bei verschiedenen Sprachverarbeitungskomponenten gewonnen werden. Zum anderen ist es gelungen, mit Hilfe der Messung ereigniskorrelierter elektrischer Potentiale (ERP) und Magnetfeldveränderungen (MEG) den zeitlichen Ablauf des Zugriffs auf lexikalische Formationen und deren Integration auf Satzebene näher zu charakterisieren. Schließlich haben auch Netzwerksimulationen Informationen über mögliche Formen der Selbstorganisation und Repräsentation sprachlichen Wissens erbracht.

Die AG setzt sich zum Ziel, durch Vertreter aller Methoden über den gegenwärtigen Kenntnisstand der Neurokognitionsforschung zur Sprachverarbeitung zu informieren. Insbesondere soll diskutiert werden, inwieweit Ergebnisse der verschiedenen Techniken und aphasiologische Daten sich gegenseitig stützen, ergänzen oder auch widersprechen.

AG 5: Deiktische Konzeptualisierung von Raum, Zeit und Person

Friedrich Lenz
Univ. Passau
Englische Sprachwissenschaft
Innstr. 40
D-94030 Passau
Tel. 0851 509 2803 Fax 0851 509 2203
Friedrich.Lenz@uni-passau.de

Jürgen Bohnemeyer
MPI für Psycholinguistik
P.O. Box 310
NL-65000 AH Nijmegen
Tel. +31 24 3521 267 Fax +31 24 3521
300 Juergen.Bohnemeyer@mpi.nl

Das Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, ein Forum für neuere einzelsprachliche und sprachvergleichende Forschungen zur Grammatik, Semantik, und Pragmatik von deiktischen Ausdrücken zu bieten. Jede Sprache verfügt über eine begrenzte Zahl solcher Ausdrücke, deren Bedeutung nur interpretierbar ist, wenn Ort oder Zeit der Äußerung bzw. die Kommunikationsrollen der Beteiligten bekannt sind. Obschon die fundamentale Rolle der Deiktika in der sprachlichen Kommunikation seit Bühler ein Anliegen der modernen Sprachwissenschaft ist, hat die Erforschung ihrer Semantik und Pragmatik bislang unter massiven methodologischen Problemen gelitten. Deiktika drücken Relationen wie Identität, Überlappung, Reziprozität, Nähe oder Ferne aus (Anderson/Keenan 1985, Fillmore 1997). Da sich ihre Bedeutungen jedoch ausschließlich in der Referenz, d.h. außersprachlich oder auf Diskursebene, studieren lassen, sind sie den herkömmlichen Methoden der Semantik nur unzureichend zugänglich. Die jeweils relevanten Relationen scheinen von der Konzeptualisierung von Raum, Zeit und Person abzuhängen, was eine Erweiterung des Beschreibungsrahmens um kognitionswissenschaftliche und ethnographische Ansätze erfordert. Darüber hinaus unterscheiden sich deiktische Ausdrücke darin, in welchem Maße ihr Gebrauch von der Aufmerksamkeit des Adressaten (und u. U. von sprachbegleitenden Gesten) abhängt. Schließlich ist bekannt, dass die Deiktika Kindern beträchtliche Schwierigkeiten im Spracherwerb verursachen, was erneut auf ihre besondere Rolle an der Schnittstelle von Sprache und Kognition hindeutet (Levinson 1983: Kap. 2). Fortschritte in der deskriptiven, typologischen und sprachtheoretischen Behandlung der Deiktika setzen eine Integration verschiedener Perspektiven voraus, und dazu möchte diese Arbeitsgruppe beitragen.

Andersen, S./E. Keenan (1985): "Deixis". In: Shopen, T. (ed): *Language Typology and Language Description*. Bd. III. Cambridge: CUP, 259-308.

Fillmore, C. (1997): *Lectures on Deixis*. Stanford, CSLI Publications.

Levinson (1983): *Pragmatics*. Cambridge: CUP.

AG 6: Zum Einfluß lexikalischer Informationen auf das Satzverstehen

Sandra Muckel & Silke Urban
Graduiertenkolleg "Universalität
und Diversität: Sprachliche Strukturen
und Prozesse"
Zentrum für Höhere Studien
Universität Leipzig
Brühl 34-50
04109 Leipzig
Tel.: 0341-9737863
Fax: 0341-9737869
email: muckels@rz.uni-leipzig.de
deurban@rz.uni-leipzig.de

Markus Bader
Institut für Germanistische
Sprachwissenschaft
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Ernst-Abbe-Platz 4
07740 Jena
Tel.: 03641-944314
Fax: 03641-944302
email: xmk@rz.uni-jena.de

In der psycholinguistischen Forschung wird kontrovers diskutiert, welche Rolle lexikalische Informationen bei der Verarbeitung gehörter oder gelesener Sätze spielen. Insbesondere ist noch immer umstritten, ob es eine Stufe der On-line-Satzanalyse gibt, auf der mittels genereller syntaktischer Regeln und minimaler lexikalischer Information (z.B. lediglich der Wortkategorie) syntaktische Repräsentationen erstellt werden, oder ob von Anfang an reichhaltige lexikalische Informationen die syntaktische Analyse steuern. Die Arbeitsgruppe soll Gelegenheit geben, aktuelle empirische Evidenzen (z. B. aus Blickbewegungs- und Reaktionszeitstudien sowie aus Messungen ereigniskorrelierter Potentiale (ERP)) zum Wirken lexikalisch vermittelter syntaktischer und semantischer Beschränkungen vorzustellen und die resultierenden Konsequenzen für Modelle der syntaktischen Verarbeitung zu diskutieren.

Mögliche Fragestellungen sind:

- Wie werden die Informationen, die das Verb zur syntaktischen Repräsentation von Sätzen beisteuert, zum Aufbau respektive zur Reanalyse einer syntaktischen Struktur verwendet?
 - Wie geht der Parser mit syntaktischen Strukturen um, die (noch) nicht lexikalisch (z. B. durch die Argumentstruktur des Verbs) lizenziert sind?
- Wie werden Sätze mit Verbletzstellung verarbeitet?
- Gibt es sprachspezifische Unterschiede im Wirken lexikalischer Informationen?
- Wie ist der zeitliche Verlauf syntaktischer und lexikalischer Verarbeitung zu modellieren?
- Läßt sich Evidenz aus Sprachverarbeitungs - Experimenten dazu heranziehen, zwischen verschiedenen grammatischen Theorien der Lexikon-Syntax-Schnittstelle zu differenzieren?

Der InteressentInnenkreis für diese Arbeitsgruppe umfaßt experimentell arbeitende LinguistInnen (Psycho- und NeurolinguistInnen) sowie theoretisch arbeitende LinguistInnen mit einem Interesse an der Lexikon-Syntax-Schnittstelle.

AG 7 Repräsentation von Gebärdensprache(n): Konzepte, Strukturen und Verarbeitung

Angelika Huppertz
Landesinstitut für Gebärdensprache (LINGS)
Landesverband der Gehörlosen NRW
Simsonstr. 29
42147 Essen
Tel: 0201/ 74985-17
Fax: 0201/703149

Ziel der Einrichtung dieser Arbeitsgruppe soll sein, bewußt jene Linguisten an einen Tisch zu bringen, welche sich in den vergangenen Jahren verstärkt dem Gebiet der visuell-motorisch organisierten Gebärdensprache(n) zugewandt haben, und somit ein Forum anzubieten für eine möglichst vielseitige Auseinandersetzung mit den jüngsten linguistischen Forschungsergebnissen aus diesem Bereich. Dabei haben Gebärdensprachen das Interesse von Kollegen und Kolleginnen der verschiedensten linguistischen Teildisziplinen auf sich gezogen, so daß sowohl Beiträge aus der theoretischen Linguistik als auch aus der angewandten Linguistik bzw. der Psycho- und Neurolinguistik zu erwarten sind. Mögliche Themen wären u.a.:

- Vergleichende und einzelsprachliche Untersuchungen zur grammatischen Struktur der Gebärdensprache(n)
 - Kontrastive Studien zur Universalgrammatik: Lautsprache – Gebärdensprache
 - Typologie der Gebärdensprache(n)
 - Lexikalische Repräsentation von Gebärden
 - Räumliche Konzepte und grammatische Funktionen
 - Ikonizität, Metaphern und Idiome in Gebärdensprache(n)
 - Mentale Repräsentationen: Gebärdenspracherwerb, Bilingualismus und L2-Phänomene
 - Neueste Ergebnisse der Lateralisierungsforschung
 - Historische Entwicklung der Gebärdensprache(n)
 - Kontaktinduzierter Sprachwandel und sozio-kulturelle Situation der Gebärdensprache(n)
 - Gebärdensprachdolmetschen: Spezifika der Übersetzungswissenschaft
 - Möglichkeiten schriftlicher Repräsentation von Gebärdensprache(n)
- Konferenzsprachen sind DLS (Deutsche Lautsprache) und DGS (Deutsche Gebärdensprache), wobei jeder Vortrag und ebenfalls sich anschließende Diskussionsbeiträge in die jeweils andere Sprache simultan übersetzt werden, so daß die Teilnahme von gehörlosen Kollegen und Kolleginnen nicht nur möglich, sondern ausdrücklich erwünscht ist.

AG 8: Sprachkontakt und areale Konvergenz/ Language contact and areal convergence

Walter Bisang
Johannes Gutenberg-Universität
Institut für Allgemeine und
Vergleichende Sprachwissenschaft
D-55099 Mainz
Tel./Fax: +49 6131 39-22778/39-23836
e-mail: wbisang@mail.uni-mainz.de

Martin Haspelmath
Max-Planck-Institut für evolutionäre
Anthropologie
Inselstr. 22
D-04103 Leipzig
Tel.: +49 341 9952 307
e-mail: haspelmath@eva.mpg.de

Der Sprachkontakt ist seit langem als ein zentraler Auslöser für Sprachwandel bekannt. Ebenfalls seit langem diskutiert wird die kontaktbedingte strukturelle Konvergenz von Sprachen aus unterschiedlichen Familien in einem kohärenten geographischen Areal, die sich in Sprachbündeln manifestiert. Schliesslich stellte Dryer (1989) in der Sprachtypologie sprachliche Konvergenzzonen von Kontinentalgröße (*Large Linguistic Areas*) fest. Die Existenz von großräumigen Konvergenzzonen wirft die Frage auf, bis zu welchem Grad aus der aktuellen statistischen Verteilung sprachlicher Merkmale unmittelbar auf universelle Zusammenhänge geschlossen werden kann.

In der AG sollen areale Verteilungen von einem oder auch von zu Bündeln zusammengefaßten Strukturmerkmalen diskutiert werden, es sollen aber auch die folgenden Motivationen für strukturelle Konvergenz erörtert werden:

Soziolinguistik: Welche soziolinguistischen Bedingungen begünstigen die Verbreitung sprachlicher Strukturen? Mögliche Faktoren des Sprachwandels sind: Maximale sprachlichen Handelns, politische Dominanzverhältnisse (Substrat, Superstrat, Adstrat), soziale Netzwerke. Seit Thomason & Kaufman (1988) und seit den Erkenntnissen zu *Language Intertwining* hat sich auch gezeigt, dass sich in extremen Situationen der kontaktinduzierte Sprachwandel nicht nur auf das Lexikon beschränkt, sondern auch zentrale Bereiche der Morphosyntax betrifft.

Kognition: Gibt es kognitiv besonders günstige Strukturen, die sich in Konvergenzgebieten immer wieder zeigen? Betrachtet man Grammatikalisierung als einen Teilbereich des Sprachwandels, so könnte das beträchtliche Maß an Unidirektionalität bei Grammatikalisierungspfaden auf eine gewisse Steuerung durch kognitive Faktoren hinweisen.

Diskurspragmatik: Es zeigt sich, dass Elemente höherer sprachlicher Organisationsebenen leichter entlehnt werden als solche tieferer Ebenen. So wird der Konnektor 'aber' häufiger entlehnt als beispielsweise adverbiale Subordinatoren wie 'weil' oder 'wenn'.

Themenkreise (Papers can be presented in German or English):

Kontaktlinguistik, Sprachwandeltheorie, Grammatikalisierung, Sprachtypologie, Kognitive Linguistik, Soziolinguistik, Diskurspragmatik.

AG 9: Die Rolle der Konzeptualisierung im Spracherwerb

Stefanie Haberzettl
Universität Potsdam
Institut für Germanistik /
DaF / Linguistik
Postfach 601553, D - 14415 Potsdam
Tel.: 0331-977-2431, Fax: -2370
Haberzet@rz.uni-potsdam.de

Heide Wegener
Universität Potsdam
Institut für Germanistik/
DaF / Linguistik
Postfach 601553
D-14415 Potsdam
Tel.: 0331-977-2164, Fax:
-2370 wegener@rz.uni-potsdam.de

In den letzten Jahren wird verstärkt darüber diskutiert, welches Maß an Autonomie dem *Conceptualizer* im Sprachproduktionsprozess zukommt. Während die einen (z.B. Bierwisch/Schreuder 1992) davon ausgehen, dass Konzeptualisierungsprozesse auf bestimmten Primitiva der menschlichen Wahrnehmung beruhen und sprachunabhängig ablaufen, vertreten andere (z.B. Levinson 1996) eine Art Neo-Whorfianismus und vermuten, dass (einzel)sprachliche Kategorien schon vor dem eigentlichen Formulierungsprozess eine Rolle spielen. Zu dieser Diskussion, die auch im Hinblick auf das Thema Grammatikalisierung relevant ist, haben Untersuchungen zum L1- und L2-Erwerb viel beizutragen. Ohne dass dies auf eine Entweder-Oder-Entscheidung zugespitzt werden muss, soll es in dieser AG darum gehen, die Evidenzen in Erwerbsdaten abzuwägen:

- pro *linguistic relativity*: z. B. in Form von einzelsprachspezifischen Eigenheiten beim Ausdruck von *events* schon in frühen Lernervarietäten, als ein Niederschlag des sog. *Thinking for speaking* (Slobin 1987), wobei sich bzgl. des L2-Erwerbs natürlich die Frage stellt, ob L1-gemäß konzeptualisiert wird, bzw. ob "hybride" Konzeptualisierungen zu beobachten sind, bzw. ob und ab wann L2-Konzeptualisierungen festgestellt werden können.
 - pro universales konzeptuelles Fundament: z.B. in Form von parallelen Prozessen bei der Herausbildung grammatischer Formen in Morphologie und Syntax in verschiedenen L1 und möglicherweise auch L2.; Wenn diese Pfade den diachronen Grammatikalisierungspfaden entsprechen, wäre dies ein zusätzliches Indiz dafür, dass Versprachlichungen auf immer denselben konzeptuellen Strukturierungen fußen und sich die Konzepte universal weiterentwickeln (etwa vom Lokalen zum Temporalen zum Kausalen, etc.), und es würde außerdem weiteren Aufschluss darüber geben, welche Konzepte primäre Einheiten der menschlichen Wahrnehmung sind.
- Bierwisch, M. / R. Schreuder (1992): From concepts to lexical items. In: *Cognition* 42; 23-60.
Levinson, S.C. (1996): Introduction to Part II: Universals and variation in language and culture. / *Relativity in spatial conception and description*. In J.J. Gumperz / S.C. Levinson (eds.): *Rethinking Linguistic Relativity*. Cambridge: Cambridge University Press; 133-144 / 177-202.
Slobin, D.I. (1987): Thinking for Speaking. In: *Proceedings of the Berkeley Linguistics Society*; 435-445.

AG 10: Informationsstruktur und der referentielle Status von sprachlichen Ausdrücken

Klaus von Heusinger
Fachbereich Sprachwissenschaft
U Konstanz, Fach D 185
D-78457 Konstanz
Tel.: 07531-88-3028
Fax: 07531-88-2741
klaus.heusinger@uni-konstanz.de

Kerstin Schwabe
Zentrum für Allgemeine
Sprachwissenschaft Berlin
Jägerstraße 10/11
D-10117 Berlin
Tel: 030-20192410
Fax: 030-20192312
schwabe@zas.gwz-berlin.de

Informationsstruktur (Fokus-Hintergrund Gliederung oder Topik-Kommentar Gliederung) hat diverse grammatische Reflexe. Der Zusammenhang von Informationsstruktur und Wortstellung, ihr Reflex in der Intonation und ihre Rolle bei der Interpretation von Fokusoperatoren und Ellipsen ist vielfach untersucht worden. Ihre Rolle bei der referentiellen Etablierung sprachlicher Ausdrücke wurde hingegen kaum extra thematisiert. Das soll in der AG geschehen, indem der Zusammenhang von Informationsstruktur und der referentiellen Interpretation sprachlicher Ausdrücke anhand zweier sprachlicher Grundeinheiten untersucht werden soll: anhand einfacher Argumente in Form von *indefiniten NPs* und anhand von *Sätzen*.

(i) Informationsstruktur und die Interpretation von *indefiniten NPs*

Indefinite NPs sind die typischen sprachlichen Ausdrücke, deren Bedeutung als Diskursreferenten neu in das Diskursuniversum eingefügt werden. Darüber hinaus zeigen indefinite NPs ein sehr sensibles Verhalten gegenüber dem linguistischen Kontext. Sie dienen traditionell als Indikatoren für Skopus und Bereichsdomänen von semantischen Operatoren (z.B. Kamp & Reyle 1993). Da die Informationsstruktur eines Satzes seine Einbettung in den jeweiligen Diskurs widerspiegelt, soll nun untersucht werden, wie weit die Interpretation von indefiniten NPs auch von ihr abhängig ist (z.B. als Einheiten sowohl im Kontrast- oder Präsentationsfokus oder Hintergrund als auch im Topik oder Kommentar)

(ii) Informationsstruktur und Satzmodus

Unter der Voraussetzung, dass die Informationsstruktur und der jeweilige Satzmodus in der syntaktischen Struktur verankert ist (Rizzi 1997), soll diskutiert werden, wie Informationsstruktur und Satzmodus interagieren. Eine interessante Frage dabei ist, ob und inwieweit die Informationsstruktur die referentielle Interpretation eines Satzes bzw. dessen Satzmodus steuert. Beispielsweise haben deutsche Sätze mit einer *w*-Phrase in einer informationell ausgezeichneten Position eine andere referentielle Interpretation als Sätze, in denen sich die *w*-Phrase nicht in dieser Position befindet. Und sollte Verb-erst im Deutschen informationsstrukturell determiniert sein, könnte die Referenz von Verb-erst-Sätzen und schließlich ihre Interpretation als Entscheidungsfragen, Konditionale und Verberst-Exklamative auch aus der Informationsstruktur abgeleitet werden.

Beide Teilfragen hängen eng miteinander zusammen. So haben z.B. indefinite NPs in Fragen eine andere Interpretation, d.h. einen anderen referentiellen Status, als indefinite NPs in Deklarativsätzen. (Vgl. *Hast du einen Hund gesehen? *Ja, ich habe ihn gesehen. vs. Hans hat einen Hund gesehen. Er hat ihn gefüttert.*) Daher sollten die unter (i) und (ii) dargestellten Teilfragen insbesondere auf die These hin untersucht werden, dass der Zusammenhang des referentiellen Status von indefiniten NPs und des jeweiligen Satzmodus nur im Rahmen einer gemeinsamen Theorie der Informationsstruktur erklärt werden kann.

Damit versucht die AG die syntaktischen Forschungen auf dem Gebiet der Satzmodi und die semantischen Ansätze zur Interpretation von indefiniten NPs vor dem Hintergrund der Informationsstruktur zu bündeln und so synergetisch neue Einsichten zu erhalten. Die AG richtet sich an SyntaktikerInnen, SemantikerInnen und alle, die am Aufbau der Grammatik interessiert sind.

Kamp, Hans & Reyle, Uwe (1993): *From Discourse to Logic. Introduction to Modeltheoretic*

Semantics of Natural Language, Formal Logic and Discourse Representation Theory. Dordrecht: Kluwer.

Rizzi, L. (1997): The Fine Structure of the Left Periphery. In L. Haegeman (ed.) *Elements of Grammar: A Handbook of Generative Syntax*. Dordrecht: Kluwer, 281-337.

AG 11: Dialektsyntax

Josef Bayer,
Institut für Germanistische
Sprachwissenschaft
Friedrich-Schiller-Univ. Jena
Fürstengraben 30
07743 Jena
Tel.: 03641-94431 1
Fax: 03641-944302
e-mail: xjo@uni-jena.de

Helmut Weiß
Allgemeine Sprachwissenschaft
Universität Regensburg
Universitätsstr. 31, 93053 Regensburg
Tel.: 0941-9433384
e-mail: helmut.weiss@sprachlit.uni-regensburg.de

Rüdiger Harnisch,
Germanistische Linguistik und
Dialektologie
Universität Bayreuth
95440 Bayreuth
Tel.: 0921-555450
Fax: 0921-555439
e-mail: ruediger.harnisch@uni-bayreuth.de

Dialekte sind Sprachsysteme, die aus verschiedenen Gründen für die Linguistik von besonderem Interesse sind. Als lokale bzw. regionale, gesprochene Sprachformen ohne Verschriftung waren sie einem wesentlich geringeren Standardisierungs- und Normierungsdruck unterworfen als z. B. Standardsprachen, so dass ihr grammatisches System weitgehend Resultat sprachinterner Entwicklung ist (für sich sprechende Beispiele sind etwa, daß deutsche Dialekte keinen Genitiv mehr aufweisen, aber immer noch die doppelte Negation, beides im signifikanten Gegensatz zum Standarddeutschen). Zudem werden Dialekte im Unterschied zu Standardsprachen nicht instruktivistisch erworben, d.h. ihr Erwerb findet außerhalb normvermittelnder sozialer Institutionen wie Schulen statt. Dialekte gestatten daher einen unmittelbareren Blick auf die Natur der menschlichen Sprache und damit des menschlichen Geistes und sie eignen sich hervorragend als Testfälle für die Validität linguistischer Theorien und Hypothesen. Trotz ihrer unbestrittenen Bedeutung ist die Syntax der Dialekte bislang ein von Dialektologie und Linguistik noch recht unbearbeitetes Feld (im auffallenden Gegensatz etwa zu Phonologie und Morphologie). Um diesem Mangel abzuhelfen sollen in der geplanten AG Dialektologen und Linguisten zusammengebracht werden. Thematisch sind alle Bereiche der (Morpho-)Syntax (z. B. Wortfolge im Satz, Verbalkomplex etc.; Herausstellungsphänomene; Morphosyntax von Artikel, Pronomen, Substantiven, Verben; Tempus-Aspekt-Modus, syntaktische Aspekte der Verbsemantik; Konjunktionen, Präpositionen; Modalpartikeln) anvisiert, sprachlich soll der Schwerpunkt auf Dialekten der deutschsprachigen Länder liegen, mit ausdrücklich erwünschtem Blick auf Sprachinseln und Dialekte von Nachbarsprachen. Es wäre ideal, Fragen der Dialektsyntax in der geplanten AG unter Fragestellungen der modernen Linguistik zur Universalgrammatik, zur Markiertheit, Natürlichkeit, Ökonomie, Optimalität etc. und nicht ausschließlich philologisch-deskriptiv zu behandeln.

AG 12: Satzstruktur und Modell der Grammatik aus der Sicht morphologiereicher Sprachen

Uwe Junghanns
Universität Leipzig
Institut für Slavistik
Brühl 34-50
D-04109 Leipzig
Tel.: 0341-97 37 475, -450
Fax: 0341-97 37 499
e-mail: uwe@rz.uni-leipzig.de

Luka Szucsich
Universität Leipzig
GK "Universalität und Diversität: Sprachliche
Strukturen und Prozesse"
Brühl 34-50
D-04109 Leipzig
Tel.: 0341-97 37 862
Fax: 0341-97 37 869
e-mail: szucsich@rz.uni-leipzig.de

Der Zusammenhang zwischen Morphologie und Syntax gehört zu den umstrittensten Themen der Linguistik. In der Theoriebildung der letzten Jahre ist die Rolle der Morphologie sehr unterschiedlich bewertet worden. In einigen Modellen erscheint morphologische Information als Spezifizierung bzw. Teil-Matrix von Knoten (e.g., Functional Generative Description, cf. Sgall et al. 1986, Lexical-Functional Grammar, cf. Bresnan (ed) 1982, Head-Driven Phrase-Structure Grammar, cf. Pollard & Sag 1994). Generative Modelle Chomskyscher Prägung sehen neben der morphologischen Charakterisierung der Wortformen und der durch sie induzierten syntaktischen Strukturen eine variierende Anzahl besonderer syntaktischer Kategorien (functional categories) zur Repräsentation morphologischer Information vor (cf. Pollock 1989; Chomsky 1995, 1998; Rizzi 1997; Cinque 1999).

Angesichts dieser Entwicklungen ist es notwendig, den Platz der Morphologie im Modell der Grammatik zu diskutieren und prinzipiell zu klären, welche Korrelate morphologische Information in der syntaktischen Repräsentation des Satzes hat. Die Diskussion sollte nicht aus der Sicht einer Sprache mit wenig Morphologie wie dem modernen Englisch geführt werden, sondern ausgehend von morphologiereichen Sprachen (flektierende, agglutinierende, polysynthetische Sprachen).

Die folgenden Themenbereiche sollen zur Diskussion gestellt werden:

1. Prinzipien der Integration morphologischer Information in syntaktische Strukturen;
2. Universale und einzelsprachspezifische Aspekte der Beziehung zwischen Morphologie und Satzsyntax;
3. Grad der Ausprägung der Morphologie (reich vs. arm, stark vs. schwach, intrinsisch vs. optional) und dessen Relevanz für syntaktische Prozesse;
4. (Un-)Interpretierbarkeit syntaktisch repräsentierter morphologischer Information;
5. Ausbuchstabierung morphologischer Markierungen und Modell der Grammatik, Problematik der Ordnung morphologischer und syntaktischer Operationen.

Die Arbeitsgruppe soll Forscher/innen verschiedener linguistischer Modelle zusammenbringen. Das Ziel ist eine Annäherung an die Grundlegung für Satzstrukturen in Sprachen mit reicher Morphologie.

22. Jahrestagung der DGfS in Marburg

- Berichte der Arbeitsgruppen

Berichte der Arbeitsgruppen

AG 1 Wortarten und Wortartenwandel

AG 2 Pronomina: Repräsentation und Grammatik

AG 3 Semantisch komplexe Verben und ihre Argumentstruktur

AG 4 Das Wort in der Phonologie

AG 5 Graphemische Wortstrukturen im Lexikon

AG 6 Wortfindung und Wortfindungsstörungen

AG 7 Kollokationen, linguistische Beschreibung und Akquisition aus Texten

AG 8 The concept of "finiteness" in language

AG 9 Bedeutungskonstitution

AG 10 Konzeptualisierung und Grammatikalisierung in der Sprachproduktion

AG 11 Kasustheorie

AG 12 Synchrone und diachrone Aspekte infiniter Konstruktionen

AG 1 Wortarten und Wortartenwandel

Koordination: Petra M. Vogel (Osnabrück) & Bernard Comrie (Leipzig)

Die Vorträge der AG boten einen Überblick über aktuelle Fragestellungen zu Wortarten in synchroner und diachroner Hinsicht in drei Hauptbereichen: (1) Wortartensysteme in sprachübergreifender Hinsicht; (2) Wortartensysteme einzelner Sprachen oder Sprachtypen; (3) spezifische Wortarten in einzelnen Sprachen oder sprachübergreifend.

Im Bereich (1) waren die Vorträge von W. Croft, D. Gil, K. Hengeveld und A. Wierzbicka angesiedelt. W. Croft plädierte in seinem Beitrag *Languages do not have parts of speech; only Language does* dafür, dass die sogenannten Wortarten wie Substantiv, Verb, Adjektiv universale Konzepte sind, die sich etwa durch Notionen wie "Objekt + Referenz" für prototypische Substantive ergeben. Im Gegensatz dazu stehen die auf morphosyntaktischen Kriterien basierenden lexikalischen Klassen in den jeweiligen Einzelsprachen, die nur indirekt etwas mit den universalen "Wortarten" zu tun haben. D. Gil konzentrierte sich in *Syntactic categories, universal grammar and the evolution of language* auf syntaktische Kategorien und schlug vor, dass sprachevolutionär frühere Stufen durch ein einfacheres Kategorieninventar wie im heutigen Tagalog, Vietnamesisch oder Indonesisch gekennzeichnet werden können. Im Vortrag von K. Hengeveld über *Parts-of-speech systems and morphological types* wurden Bezüge zwischen flexiblen, differenzierten sowie rigiden Wortartensystemen und morphologischer Typologie hergestellt. So zeigt sich etwa, dass flexible Wortartensysteme mit fusionierender Morphologie inkompatibel sind, jedoch nicht mit agglutinierender oder isolierender Morphologie. A. Wierzbicka wies in *Lexical prototypes as a universal basis for crosslinguistic identification of 'parts of speech'* die These zurück, dass es möglich sei, Wortarten sprachübergreifend nach morphosyntaktischen Eigenschaften zu definieren. Statt dessen geht sie von lexiko-grammatischen Universalien aus und definiert Wortarten auf der Basis von lexikalischen Prototypen, z.B. People/Things für Substantive oder Do/Happen für Verben.

Mit Wortartensystemen einzelner Sprachen oder Sprachtypen beschäftigten sich dagegen W. Bisang, S. Erlenkamp, N. Himmelmann, E. Nowak und H.-J. Sasse. W. Bisang argumentierte in seinem Beitrag *Parts of speech in Chinese from a diachronic perspective* dahingehend, dass im Altchinesischen Lexeme noch präkategorial in dem Sinne sind, dass sie in verschiedenen syntaktischen Funktionen auftreten können, eine Eigenschaft, die Neuchinesisch verloren hat. Er wehrt sich jedoch gegen die Annahme von "Wortartenkonversion" im Altchinesischen, da die jeweils möglichen syntaktischen Funktionen stark pragmatisch bestimmt sind. Die Untersuchung *Zur Nomen-Verb-Distinktion in der deutschen Gebärdensprache* von S. Erlenkamp machte deutlich, dass sich zum einen die syntaktischen Funktionen hier nur aufgrund von Wortstellung unterscheiden lassen (z.B. satzfinale Prädikate), zum anderen können die meisten Gebärden sowohl "nominale" als auch "verbale" syntaktische Funktionen annehmen, mit Ausnahme von direktionalen und klassifikatorischen Verben. N. Himmelmann beschäftigte sich in seinem Vortrag *On the universality of word classes: discourse functions, syntactic categories and lexical categories* mit den Bezügen zwischen lexikalischen und syntaktischen Kategorien. Dabei zeigte sich, dass diese nicht übereinstimmen müssen, was er vor allem am Tagalog dokumentierte. E. Nowak widmete sich dem Thema *Lexical categories in polysynthetic languages* und kam zu dem Schluss, dass es weniger das Problem der Unterscheidung von Verb und Nomen ist, das polysynthetische Sprachen wie Aleutisch, Inuit u.ä. auszeichnet, sondern vielmehr das Fehlen von Funktionswörtern wie Konjunktionen, Präpositionen, Auxiliaren, Kopula und Pronomina. H.-J. Sasse konzentrierte sich in *From bad verbs to bad nouns: Iroquoian revisited* auf irokesische Konstruktionen der Form "pronominal prefix + noun root + static verb", die als "noun root + suffix" reinterpretiert werden und somit zwischen typischen Nomina und typischen Verben zu stehen kommen.

Betrachtungen zu spezifischen Wortarten in einzelnen Sprachen standen bei C. Di Meola, G. Haig, E. Löbel, R. Lühr, C. Riehl, R. Sackmann und Ch. Schröder im Mittelpunkt. C. di Meola dokumentierte in seinem Beitrag *Vom Inhaltswort zum Funktionswort: Grammatikalisierungspfade deutscher Adpositionen* an einem umfangreichen Korpus der deutschen Gegenwartssprache, unter

welchen Voraussetzungen und mit welchem Ergebnis es in diesem Bereich zu Reanalysen kommen kann. G. Haig zeigte in seiner Untersuchung *Anatomy of a closed word class: Frequency, regularity and productivity of verbs in Kurmanjî Kurdish*, dass zum einen die Tatsache der Geschlossenheit der Verben im Kurdischen zu einer hohen Textkonzentration führt und zum anderen, welche Möglichkeiten der Erweiterung es in Morphologie und Syntax gibt. E. Löbel konzentrierte sich in *Classifiers and the distinction between syntactic and lexical categories* aufs Vietnamesische und plädierte dafür, dass hier bei “Nomina” weniger der semantische Unterschied von mass/entity zum Tragen kommt als vielmehr der von [+/-structured], was sich syntaktisch so auswirkt, dass nur erstere mit Klassifikatoren verbunden werden können. In ihrem Vortrag *Konzeptionierungen des Prädikativums in der Indogermania* zeigte R. Lühr vor allem anhand von altindischen stativen Prädikaten der Form “Kopula + Prädikativum”, dass sich hier systematisch ein nominaler und ein verbaler Typ unterscheiden lassen, wenn man Eigenschaften wie Fehlen/Vorhandensein der Kopula, Stellung des Prädikativums, Kongruenz zwischen Prädikativum und Bezugswort, Prädikativum als Adjektiv oder Substantiv sowie Kasus mit einbezieht. C. Riehl schlug in *Zwischen Nomen und Verb: Nomina actionis und verwandte Konstruktionen* eine Skala von nominal bis verbal vor und zeigte vor allem am Deutschen, wo und nach welchen semantisch-morphosyntaktischen Kriterien dabei Mischformen wie Partizipien, Nomina actionis, substantivierte Infinitive u.ä. anzusiedeln sind. *Numerative und Numerativkonstruktionen im Chinesischen* waren das Thema der Untersuchung von R. Sackmann, der dafür plädierte, hier von einer “flachen” syntaktischen Struktur auszugehen, bei der Zahlwort, Numerativ und Nomen auf einer Ebene anzusetzen sind. Ch. Schröder beschäftigte sich mit *Adverbial adjectives in Turkish: An investigation of adjective-adverb (non-) compatibility and its consequences*. Er argumentierte vor allem gegen die weit verbreitete Auffassung, dass im Türkischen alle Adjektive prinzipiell auch als Adverbien verwendet werden können, und zeigte, welche Restriktionen dabei vorliegen bzw. welche anderen Strategien zur Verfügung stehen.

J. Rijkhoff und L. Stassen widmeten sich ebenfalls spezifischen Wortarten, jedoch aus typologisch-sprachübergreifender Perspektive. Dabei beantwortete J. Rijkhoff die Frage *When can a language have adjectives?* dahingehend, dass nur solche Sprachen eine distinkte Adjektivklasse besitzen, deren Substantive sich durch das lexikalische Merkmal [+Shape] auszeichnen, da im Falle von [-Shape] Substantive und Adjektive morphosyntaktisch nicht zu differenzieren sind. L. Stassen lieferte in *A typology of manner adverb formation* eine Übersicht speziell zur Bildung von deadjektivischen Adverbien. Dabei kristallisierte sich zum einen heraus, dass in vielen Sprachen auch formal zwischen partizipantenorientierten und handlungsorientierten Adverbien unterschieden werden kann, zum anderen zeigen sich starke Bezüge zwischen Adverbbildung und “simultaneous sequence” wie Partizipialbildung, Koordination u.ä.

Es ist keine Veröffentlichung der Vorträge der AG geplant, da ein Teil davon bereits in dem Sammelband *Approaches to the typology of word classes* erschienen ist, herausgegeben von Petra M. Vogel und Bernard Comrie (Berlin/New York: Mouton de Gruyter 2000).

AG 2 Pronomina: Repräsentation und Grammatik

Koordination: Heike Wiese, Horst Simon & Paul Law (Berlin)

Ziel der Arbeitsgruppe war es, die grammatischen Eigenschaften von Pronomina aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten. Die Beiträge stellten sowohl breit angelegte typologische Untersuchungen als auch Detailanalysen syntaktischer und semantischer Phänomene vor.

1. Die Diskussion am ersten Tag konzentrierte sich auf morpho-semantische Merkmale von Pronomina und deren Beitrag zur Paradigmenbildung. Zu Beginn problematisierte Nicole Nau (Kiel) die traditionelle Vorstellung einer genau abgrenzbaren Wortart 'Pronomen'. Anhand von Daten aus dem Lettischen erläuterte sie, wie durch unterschiedliche formale und funktionale Kriterien pronominale Subklassen definiert werden können, die nur teilweise konvergieren. Sodann stellte Stephen Nolan (Tokio) eine semantische Analyse der japanischen Personalpronomina vor: demnach lassen sich allein mittels der drei binären Merkmale [\pm POLITE], [\pm HONORIFIC] und [\pm SPEAKER GENDER] die Personalpronomina sowie ihre Kombinationsmöglichkeiten mit Verbal- und Nominalformen und mit satzfinalen Partikeln beschreiben. Jörg Keller (Hamburg) demonstrierte eindrücklich, wie in der Deutschen Gebärdensprache (DGS) die Lizenzierung anaphorischer Pronomina über die Verortung der entsprechenden Ausdrücke im Gebärdenraum erfolgt; die aus Lautsprachen bekannten semantischen Merkmale spielen demgegenüber keine Rolle. Neelakshi Chandrasena Premawardhana (Siegen/ Kelaniya, Sri Lanka) verglich die Strategien, die das Deutsche und die gesprochene Varietät des Sinhala zur Verfügung stellen, um die Referenz personenbezoglicher Pronomina festzulegen; hinsichtlich des Sinhala betonte sie dabei die Rolle soziolinguistischer Faktoren, die in das Verrechnungsverfahren eingehen. Michael Cysouw (Nijmegen) berichtete über seine Analysen an einem breit angelegten Sample von Person-Numerus-Paradigmen: Neutralisationen innerhalb eines Paradigmas von Personalpronomina und entsprechenden Flexionsparadigmen sind häufig korreliert mit dem Fehlen einer [inklusive-exklusiv]-Opposition bei den Formen der 1. Person Plural; die Möglichkeiten des paradigmatischen Formenzusammenfalls können mittels einer Explizitheitshierarchie erfasst werden. Ebenfalls mit formalen Eigenschaften von Paradigmen von Personalpronomina beschäftigte sich Heidi Harley (University of Arizona), die eine gemeinsam mit Elizabeth Ritter (Calgary) entwickelte These vorstellte: demnach können Kategorien wie Person, Numerus und Genus in einer universalgrammatisch vorgegebenen Merkmalsgeometrie dargestellt werden. Johannes Helmbrecht (Erfurt) erläuterte anhand afrikanischer und nativ-amerikanischer Daten mögliche Grammatikalisierungspfade, auf denen aus voll lexikalischen Nomina Pronomina der 3. Person entstehen können. Holger Diessel (Leipzig) demonstrierte die crosslinguistisch weit verbreitete morphosyntaktische Ähnlichkeit von Demonstrativ- und Interrogativpronomina; er führte diese auf die Tatsache zurück, dass sie funktionale Parallelen aufweisen.

2. Der zweite Teil der AG war thematisch im Bereich der Schnittstelle Syntax/Semantik und der Psycholinguistik angesiedelt. Die Diskussion behandelte Fragen wie "Welchen Beitrag leisten Pronomina zur Bedeutung von Sätzen, wie interagiert dies mit der syntaktischen Repräsentation, und was bedeutet das für die mentale Repräsentation von Pronomina und ihre Stellung im Spracherwerb?" Ruth Kempson (London) entwickelte am Beispiel des Englischen und Arabischen eine Analyse für die Interpretation von anaphorischen Pronomina und Relativpronomina beim Parsing von Sätzen im Rahmen ihres Modells der "Dynamischen Syntax". Die referentielle Abhängigkeit von Pronomina kann in einem solchen Modell durch die Einführung freier Knoten erfasst werden, die zunächst nur die typentheoretische Klassifizierung des Denotats ausweisen und im Verlauf der Ableitung dann mit der Information des Bezugsnomens angereichert werden. Helmut Weiß (Regensburg) diskutierte den Beitrag von Indefinitpronomina in negierten und nicht-negierten Kontexten. Basierend auf einer übereinzelsprachlichen Analyse schlug er vor, nicht nur positive Indefinitpronomina, sondern auch inhärent negierte Elemente wie ‚niemand‘, ‚nichts‘ und ‚kein‘ semantisch als indefinit zu analysieren, während die Negation selbst als (restriktiver) Quantor definiert ist. Charles A. Stewart (Boston) behandelte in seinem Vortrag wh-Pronomina in

Konstituenten-Interrogativa und ihren Beitrag zur Konstituierung des Sprechakts "Frage" aus sprachphilosophischer Perspektive. Er skizzierte ein Modell, in dem die Bedeutung einer Frage über ihre informativen Antworten definiert wird und damit letztlich auf die inferentiellen Rollen assertiver Aussagen zurückgeführt werden kann. Klaus von Heusinger (Konstanz) diskutierte die Referenz und Repräsentation von Pronomina und schlug eine übergreifende Modellierung für Pronomina semantisch unterschiedlichen Typs vor. Pronomina verweisen nach dieser Auffassung auf einen Referenten, der durch eine kontextuell gegebene Hierarchie als salient ausgewiesen ist; sie können daher als eingeschränkte (keinen deskriptiven Inhalt aufweisende) definite NPs angesehen werden. Natascha Müller, Corinna Tiedemann und Katrin Schmitz (Hamburg) stellten in ihrem Vortrag zu starken, schwachen und klitischen Pronomina im Erstspracherwerb Ergebnisse eines Elizitationstests und einer Analyse von Spontandaten zum Erwerb des Pronominalsystems bei deutschen, französischen und italienischen Kindern vor. Die von ihnen untersuchten Daten sprechen gegen die These, dass Kinder zunächst die am wenigsten defizitäre Pronominalform der Zielsprache benutzen, und für eine Auffassung, nach der sie unter anderem einer pragmatischen Strategie der Lizenzierung leerer Argumente über Diskursanbindung folgen. María Mercedes Piñango (Yale) untersuchte in ihrem Beitrag die neurologischen Grundlagen von Bindungsrelationen. Sie schlug vor, die sprachliche Beeinträchtigung in Broca-Aphasie als eine Verlangsamung der syntaktischen Strukturbildung zu analysieren. Dies führe dazu, dass (a) die Aktivierung von Antezedenten nicht im normalen Zeitverlauf stattfindet und (b) bei der Interpretation vorgegebener Sätze die Referenz anaphorischer Pronomina im Gegensatz zu der von Reflexiva durch pragmatische Prozesse etabliert werde. Phoivos Panagiotidis (University of Essex) ging in seinem Vortrag auf das Verhältnis von Nomina und pronominaler Referenz ein. In einer einheitlichen Analyse pronominaler und nicht-pronominaler DPs schlug er vor, Determinantien stets als transitiv zu anzusehen. Das nominale Komplement steuert nach dieser Auffassung morpho-syntaktische Merkmale wie Genus und Politeness bei, kann jedoch phonologisch und semantisch leer sein.

3. Der dritte Teil der AG fokussierte syntaktische Eigenschaften von Pronomina und ihre Analyse in formalen Modellen. Anikó Lipták (Leiden) diskutierte das zweiteilige ungarische 'share distributive' Pronomen *ki-ki*. Auf der Basis einer semantischen Analyse von *ki-ki* in einzelnen Sätzen und in Satzreihen argumentierte sie, dass dieses Pronominalpaar durch einen externen universalen Operator gebunden werden kann; daher sei Quantifikation hier nicht inhärent lexikalisch spezifiziert. Marcel den Dikken (New York) argumentierte, dass Unterschiede im Kongruenzverhalten ungarischer Personalpronomina auf verschiedene syntaktische Repräsentationen zurückzuführen sind. Die Struktur für die Pronomina der ersten und zweiten Person sei der der possessiven Nominalphrase vergleichbar. Indefinite Verbalkongruenz und die Unzulässigkeit eines Dativ-markierten 'Causee' in der Kausativkonstruktion seien mit possessiver Kongruenz in der DP korreliert. Jacobus A. Naudé (University of the Free State, Südafrika) behandelte unabhängige Personalpronomina im Qumran-Hebräischen. Er analysierte ihre Verwendungsformen in verschiedenen Satzkonstruktionen und ihren Zusammenhang mit der Verbflexion sowie ihre spezifischen Stellungseigenschaften. Ingegerd Werner (Lund) führte in ihrem Vortrag zu starken und schwachen Pronomina im Zürichdeutschen synchrone und diachrone Belege an, die auf eine Spaltung der CP in zwei funktionale Projektionen hindeuten. Subjektklitika sind nach dieser Analyse im Kopf der zweiten Projektion basisgeneriert. Im Gegensatz zu den meisten deutschen Dialekten bleiben schwache Objektpronomina im Zürichdeutschen in situ, die unmarkierte Reihenfolge ist IO-DO. Gereon Müller (Tübingen) argumentierte anhand deutscher und englischer Daten, dass R-Pronomina wie *darán* als Resultat syntaktischer Reparaturstrategien auftreten, wenn bestimmte, einander widersprechende Wortfolge-Beschränkungen erfüllt werden sollen. Das Fehlen von R-Pronomina im Proto-Germanischen und ihr Entstehen im Nordwest-Germanischen gehe auf ein unterschiedliches Ranking dieser Beschränkungen zurück.

Das Thema der AG stieß auf ein erfreulich großes Interesse - sowohl im Vorfeld (in Reaktion auf unseren Call for Papers im Internet) als auch auf der Konferenz selbst. Als fruchtbar erwies sich zum einen die Tatsache, dass auch weniger bekannte Daten aus einem großen Spektrum von Sprachen berücksichtigt wurden; zum anderen, dass z. T. VertreterInnen unterschiedlicher

theoretischer Ausrichtungen miteinander ins Gespräch kamen. Eine Veröffentlichung ausgewählter Beiträge in einem Sammelband mit dem Titel *Pronouns: Grammar and Representation* ist in Vorbereitung.

AG 3 Semantisch komplexe Verben und ihre Argumentstruktur

Koordination: Nicole Dehé (Leipzig) & Anja Wanner (Madison)

Ziel der Arbeitsgruppe war es, die Argumentstrukturen verschiedener Verbgruppen und deren Veränderung durch morphologische Prozesse zu untersuchen. Der Schwerpunkt lag im Bereich der theoretischen Linguistik (generative Syntax, HPSG, Semantik), ergänzt durch einen Vortrag zum Erwerb komplexer Verbbedeutung. Die Vorträge der AG waren gegliedert nach 4 Schwerpunkten, und zwar in Bezug auf die behandelten Verbtypen. Bei 17 in der Tagungsbroschüre angekündigten Vorträgen (davon 9 durch LinguistInnen aus dem Ausland) gab es eine Absage, die jedoch durch Ausweitung eines anderen Vortrags aufgefangen wurde. Die meisten der Vorträge wurden in englischer Sprache gehalten.

Der erste Block, eröffnet durch Jochen Zeller (Frankfurt), umfasste Beiträge zu Präfix- und Partikelverben. Jochen Zeller sprach zu *Abstract and Concrete Transitivity*, d.h. zu Präfixen im Deutschen, die eine syntaktische Position für ein obligatorisches Argument öffnen, das dann den Akkusativ-Kasus zugewiesen bekommt. Zeller nimmt an, dass diese transitivierende Funktion wahrgenommen wird von Präfixen, Partikeln und resultativen Prädikaten. Evidenz dafür liefert nicht nur das Deutsche, wo komplexe Verben im Gegensatz zu ihren Basisverben tendenziell obligatorisch transitiv sind, sondern auch z.B. das Strait Salish und Tschechische. Susi Wurmbrand (McGill University & Concordia University) untersuchte *The Structure(s) of Particle Verbs* hauptsächlich im Deutschen, aber auch komparativ (Niederländisch, Schweizer-Deutsch, Afrikaans, West-Flämisch). Ihr Vorschlag ist es, zwischen semantisch transparenten und idiomatischen Partikelverben auch strukturell zu unterscheiden. Für die erste Gruppe nimmt sie eine *Small Clause*-Analyse an, für die zweite eine *Complex Head Structure*. Unterstützt wird diese These durch grundsätzliche Unterschiede beider Verbgruppen in ihrem semantischen und syntaktischen Verhalten (u.a. Topikalisierung, kontrastive Verwendung, Prädikation). Ebenfalls um *verbal particles* ging es in Andrew McIntyres (Leipzig) Beitrag. Er befasste sich mit atelischen Verbpartikeln im Deutschen und Englischen, die Argumentstellen blockieren. In seinem Vortrag über Argumentblockierungen vom Typ (*he read (*his notes) on; sie schrieb (*Notizen) los*) argumentierte er, dass die Blockierungen nicht auf die Atelizität der Partikel zurückzuführen sind, sondern sich aus der Prädikationstheorie ergeben, laut der die internen Objekte eines Verbs sich im Prädikationsbereich sekundärer Prädikate wie Resultativprädikate oder Verbpartikel befinden, was bei ereignismodifizierenden Partikeln zu einer abwegigen Interpretation führt. Der Vortrag von Angelika Wittek (Leipzig) befasste sich mit komplexer Verbbedeutung im Spracherwerb, und zwar genauer mit *change-of-state verbs* im Deutschen (z.B. *wecken*). Als Antwort auf zwei existierende Vorschläge aus der Literatur (Pinker 1989, Gleitman 1990), die beide problematisch sind, schlägt Wittek die *Adverbial Modification Cue Hypothesis* vor, deren grundlegende Idee es ist, dass das Kind die Information, die durch adverbiale Modifizierer (z.B. *wieder/again*) im linguistischen Input beigetragen wird, beim Erwerb der Verbbedeutung nutzen kann. Die These wurde untermauert durch die (Video-) Präsentation experimenteller Studien.

Der zweite Tag wurde mit drei Vorträgen über die Semantik einer speziellen Verbklasse, der *psych verbs*, eröffnet. In ihrem Beitrag *Psycho-Verben, synchron und diachron* stellte Heide Wegener (Potsdam) die Entstehung der EXP-Objekt-Verben (*Es bedrückt mich*) aus konkreten Handlungsverben und der EXP-Subjekt-Verben (*Ich fürchte*) aus unpersönlichen Konstruktionen dar. Daten aus psycholinguistischen Experimenten unterstützten die Annahme, dass dem EXP-Argument unterschiedliche Verantwortung für das Ereignis zugeschrieben wird. Daran anknüpfend legte Holden Härtl (Leipzig) in seinem Vortrag *Ereignisstrukturen psychischer Verben: Verursachte Zustände und verursachende Aktivitäten* psycholinguistische Evidenz für die Annahme vor, dass beide Subklassen von *psych verbs* außersprachlich als kausal interpretiert werden. Was ihre grammatische Klassifizierung betrifft, seien jedoch - entgegen Grimshaw (1990) - EXP-Objekt-Verben Aktivitäten und EXP-Subjekt-Verben Zustände, woraus sich die unterschiedliche Realisierung der Argumente ergebe. Valia Kordoni (Tübingen/ University of Essex) stellte mit *Psych Verb Constructions: A Multi-Dimensional Approach in the Hierarchical Lexicon* die formale

grammatische Repräsentation der *psych verbs* im Rahmen eines HPSG-Ansatzes in den Mittelpunkt. Ihr besonderes Interesse galt der Differenzierung von agentiven und rein kausativen Interpretationen der Konstruktionen bei belebtem Subjekt und EXP-Objekt, welche im Griechischen - anders als im Deutschen und Englischen - syntaktisch unterschiedlich kodiert sind (bei agentiver Lesart ist kein *clitic doubling* des EXP-Objekts möglich).

Den dritten Themenschwerpunkt bildeten Resultativ-Konstruktionen und andere nicht s-selegierte Komplementstrukturen. Claudia Felser (University of Essex) und Anja Wanner (Madison) stellten in ihrem Vortrag *On the Complements of Intransitive Verbs* die These auf, dass unergative Verben immer ein internes Argument (THEME) aufweisen, das nicht nur mitverstanden, sondern - contra Hale/Keyser (1993) - immer auch syntaktisch realisiert wird (vergleichbar dem mitverstandenen THEME-Argument bei der intransitiven Verwendung transitiver Verben: *John is eating*). Es müsse phonetisch ausbuchstabiert werden, wenn das Verb ein telisches Ereignis ausdrücken soll (z.B. durch ein definites *cognate object*), und sei eine leere Kategorie (Null-THEME), wenn es keine aspektuelle Rolle trägt und keine Information beinhaltet, die über die Verbsemantik hinausgeht.

Tavs Bjerre (Kolding) sprach zu *Verbs and Descriptions of Complex Situations* im Dänischen. Es ging um solche verbalisierten Situationen, in denen das Resultat eines *process* ein *state* ist (z.B. *wake sb up by coughing*). Bjerre vertrat die These, dass es möglich ist, für Verben verschiedener semantischer Klassen (*process V*, *inchoative V*, *causative V*) dennoch kompositional dieselbe Interpretation abzuleiten. Er formalisiert seinen Vorschlag im theoretischen Rahmen der HPSG.

Jaume Mateu Fontanals (Barcelona) stellte eine kontrastive Betrachtung von *Unselected Objects*, speziell der Resultativkonstruktion, in den romanischen Sprachen und im Englischen an. Im Rahmen einer minimalistischen Analyse plädierte er dafür, das unterschiedliche Spektrum möglicher Resultativkonstruktionen nicht allein auf morphologische Merkmale, die mit funktionalen Kategorien assoziiert sind, zurückzuführen. Aufgrund unterschiedlicher Lexikalisierungsmuster könne nur in den germanischen Sprachen eine direktionale Relation qua *lexical-syntactic subordination (conflation)* in eine Argumentstruktur integriert werden. Schließlich verglich Cristiano Broccias (Pavia) in seinem Vortrag *The Resultative Construction as an Instantiation of the Affected Directional Construction* eine Analyse im Rahmen der Kognitiven Grammatik mit der Herangehensweise der *Construction Grammar*. Er beleuchtete zwei verschiedene Ereignis-Schemata, die der Resultativ-Konstruktion zugrunde liegen können (Action als Force, die ein Ereignis in Gang bringt, und Action als Path, an dem entlang ein Ereignis stattfindet), und brachte diese in einem Netzwerk-Modell zusammen.

Im letzten Block der AG ging es um Komplexe Prädikate. Thomas Gamerschlag (Düsseldorf), sprach zur Komposition und Argumentstrukturderivation japanischer V-V-Komposita (VVC), eine durchaus weit verbreitete Form im Japanischen. Es scheint, dass die Art der semantischen Relation, die diese Komposita ausdrücken (kausal vs. nicht-kausal), die Struktur der Semantischen Form (SF) determiniert und damit auch die syntaktische Projektion der Argumente. Anschließend ging es in Niina Zhangs (Berlin) Vortrag um *The Syntactic Structures of the Secondary Predication in Chinese*, genauer um die *de-construction* und V-V-Komposita, womit sich dieser Vortrag an den vorhergehenden thematisch sehr gut anschloss. Zhangs Vorschlag für diese Strukturen, stärker syntaktisch ausgerichtet als die Arbeit von Gamerschlag, beinhaltet zwei Grundstrukturen: eine für resultative und eine zweite für nicht-resultative Konstruktionen.

Gh. Karimi Doostan (Teheran) zeigte in seinem Beitrag *N+V Predicates in Persian* (einer Sprache, in der es nur gut 100 nicht-komplexe Verben gibt), dass die beiden Bestandteile des komplexen Prädikats nur semantisch verschmelzen, nicht aber in morphologischer Hinsicht. Die Argumentstruktur des komplexen Prädikats ergibt sich durch die Identifizierung einer Stelle in der Ereignisstruktur des Verbs (z.B. Initiator) mit einer Argumentstelle in der Repräsentation des Substantivs.

In Ihrem Vortrag *Aspektuelle Verben als komplexe Prädikate* stellte Androulla Papakyriacou (Berlin) eine Analyse für griechische Aspekt-Verben (wie *arzhizo*, *stamato*, *sinehizo*) vor, derzufolge diese Verben mit dem eingebetteten Verb ein komplexes Prädikat bilden - im Gegensatz zu anderen Matrixverben mit Satzkomplementen (z.B. epistemische Verben), bei denen es keine aspektuelle Kongruenz zwischen Matrixverb und eingebettetem Verb gibt. Zur Repräsentation zog sie eine von Ackerman/ Webelhuth

(1998) entwickelte HPSG-Variante heran. Abgeschlossen wurde die AG durch den Vortrag von Katerina Zombolou (Reading/ Tübingen) zum *Medium des Neugriechischen als Ausdruck des Instrumentes und nicht als 'Zustand' zwischen Aktiv und Passiv*. Zombolous Ziel war es weniger, eine strukturelle Analyse oder Einordnung in bestehende Theorien für die behandelten Konstruktionen vorzuschlagen, als vielmehr auf Probleme bestehender Theorien hinzuweisen. Eine Veröffentlichung wird unter dem Titel *Structural Aspects of Semantically Complex Verbs* bei Peter Lang erfolgen.

AG 4 Das Wort in der Phonologie

Koordination: Ursula Kleinhenz & T. A. Hall (Berlin)

In der AG wurde die Rolle des Worts in der Phonologie (PWort) thematisiert. Die Beiträge behandelten eine Anzahl typologisch verschiedener Sprachen. Die Diskussion wurde dadurch angeregt, dass die Beiträge aus verschiedenen Perspektiven kamen: neben der Phonologie wurden auch die Phonetik, die Morphologie und die Psychologie berücksichtigt. Im Folgenden werden die Beiträge – thematisch geordnet – kurz zusammengefasst:

Wortakzent und Wortstruktur: Baris Kabak diskutierte die Rolle des phonologischen Worts und Wortakzent im Türkischen. Er zeigte, dass es bestimmte Suffixe gibt, die der Akzentregel nicht unterliegen. Die Erklärung ist, dass die Domäne des Wortakzents das phonologische Wort ist und dass die ‚Ausnahmesuffixe‘ als Appendizes zu analysieren sind, d.h. sie gehören nicht zum phonologischen Wort des Worts, an das sie affigieren. Alexandra Popescu besprach

Stammextensionen im Rumänischen. Sie demonstrierte, wie die Generalisierung und Optimierung von Wortakzent zu bestimmten morphologischen Mustern führen können. Adam Ussishkin sprach über die Morphologie des Hebräischen im Rahmen der Optimalitätstheorie. Er verwendete dabei verschiedene Konstituenten in der prosodischen Hierarchie, z.B. Fuß und prosodisches Wort.

Das PWort in der prosodischen Hierarchie: Arsalan Kahnemuyipour besprach den Zusammenhang vom phonologischen Wort und der phonologischen Phrase im Persischen. Er zeigte, dass prosodische Strukturen notwendig sind, die nicht im Einklang mit der von Selkirk (1984) und Nespor & Vogel (1986) postulierten Strict Layer Hypothese stehen. Wie im Vortrag von Kabak machte auch Kahnemuyipour Gebrauch von Suffixen, die als Appendizes zu analysieren sind, weil sie nicht zum phonologischen Wort gehören. In ihrem Vortrag diskutierte Caroline Wiltshire Regeln der Resilbifizierung, die über Wortgrenzen hinweg operieren. Sie zeigte, dass man keine Regeln braucht und dass man die Daten im Rahmen der Optimalitätstheorie erfassen kann. Ihre Analyse macht von Alignmentconstraints Gebrauch, die sich auf das phonologische Wort beziehen. Laurie Bauer zeigte in seinem Vortrag anhand von Beispielen aus vier nicht verwandten Sprachen, warum man getrennte morphologische und phonologische Wörter annehmen muss. Um das Verhältnis von morphologischem und phonologischem Wort ging es auch in dem Vortrag von Bozena Cetnarowska zum Polnischen. Sie zeigte auch, dass das PWort im Polnischen nicht rekursiv ist. Edward Garrett thematisierte die Minimalität von PWörtern und Füßen in einer typologischen Übersicht. Er zeigte, dass PWort-Minimalität von von der Fußstruktur unabhängigen Constraints determiniert wird.

Antony Green besprach in seinem Vortrag die minimale Wortgröße im Irischen. Sarka Simackova argumentierte anhand des Flapping im nichtnativen Englischen (Sprecher des Tschechischen), dass es eine prosodische Domäne zwischen dem PWort und der Phrase geben muss.

Segmentale Phonologie: Martin Neef analysierte die Einfügung des glottalen Plosivs im Deutschen im Rahmen der deklarativen Phonologie. Er folgerte, dass es je nach Sprachregister verschiedene Kontexte für diese Epenthese gibt. Im Gegensatz zu Wiese (1996) und Yu (1992) argumentiert Neef, dass einer der Kontexte für die Einfügung eines glottalen Plosivs das phonologische Wort ist.

Martin Krämer verglich die Einfügung des glottalen Plosivs im Groix-Dialekt des Bretonischen und des Deutschen. Er argumentierte, dass die unterschiedlichen Vorgänge in beiden Sprachen mit der Korrespondenztheorie als Optimierungsstrategien analysiert werden können. Marzena Rochon besprach extrasilbische Konsonanten im Polnischen. Sie argumentierte, dass diese zum Fuß und nicht zum PWort adjungiert werden.

Anwendung: In einem Vortrag über die Anwendung von Pwort-Strukturen in der Psychologie stellten Howell et. al eine vergleichende Untersuchung zur Aussprache von Funktionswörtern und Inhaltswörtern bei erwachsenen und heranwachsenden Stotterern vor. Offenbar besteht ein Zusammenhang mit dem Erwerb der Pwort-Grenzen. Helmut Spiekermann sprach über akustische Evidenz für Silbenschnittkorrelationen in deutschen Dialekten. Hilke Elsen trug über den Zusammenhang zwischen Sprachlauten und prosodischen Konstituenten vor. Anhand von Daten aus dem Spracherwerb stellte sie eine Hypothese zu der getrennten Verarbeitung von Segmenten und Prosodie auf.

AG 5 Graphemische Wortstrukturen im Lexikon

Koordination: Kerstin Elsenbach (Köln) & Karl Heinz Ramers (Stuttgart)

In den Vorträgen wurde die Thematik der AG primär unter drei Aspekten beleuchtet: (1) In welcher Form sind graphemische Wortstrukturen im Lexikon repräsentiert und in welcher Relation stehen diese Repräsentationen zu den korrespondierenden phonologischen Strukturen? (2) Wie werden sie verarbeitet, d.h. im Schreibprozess produziert und im Leseprozess rezipiert? (3) Wie werden sie in der kindlichen Sprachentwicklung erworben?

Manfred Kohrt (Bonn) betrachtete in seinem Beitrag *Phonologie und Graphematik: Im- und Export wissenschaftlicher Theorien, en gros und en detail* in einem historischen Längsschnitt die Einflüsse der jeweils aktuellen phonologischen Theorien auf die Modellbildung in der Graphematik. Er vertrat die Auffassung, dass die Graphematik der Phonologie ständig hinterherhinke, wie der Hase dem Igel in der Fabel, und kritisierte in diesem Zusammenhang insbesondere das Konzept der Schreibsilbe.

Beatrice Primus (Köln) verteidigte dagegen in ihrem Vortrag *Zum Silbenbegriff in der Phonologie und Graphematik – Versuch einer mediumübergreifenden Fundierung* die Verwendung des Silbenkonzepts in graphematischen Repräsentationen. Sie entwickelte auf der Grundlage struktureller Gemeinsamkeiten einen abstrakten gemeinsamen Silbenbegriff für Phonologie und Graphematik, der aufgrund der differierenden Charakteristika der laut- und schriftsprachlichen Kommunikation medial unterschiedlich substantiiert wird.

Caroline Féry (Potsdam) verglich in ihrem Beitrag phonologische und graphematische Silbenansätze. Sie analysierte im optimalitätstheoretischen Rahmen u.a. das Vorkommen von Laryngallauten in phonologischen Silbenonsets und des Graphems <h> in graphematischen Silben. Die Referentin untermauerte die These, dass das Vorhandensein bzw. Fehlen von Silbenansätzen im Deutschen von der moraischen Struktur der Silbe abhängt: Morige Silben tendieren zu Ansätzen, während nichtmorige Silben (z.B. Schwa-Silben) sie quasi abstoßen.

Wolfgang Sternefeld (Tübingen) beschrieb in seinem Vortrag *Schreibgeminaten im Deutschen: Ein Fall für die Optimalitätstheorie* die orthographischen Regeln zur Verwendung von Konsonantengeminaten im OT-Ansatz. Er entwickelte zu diesem Zweck eine Hierarchie von Beschränkungen, die sowohl phonotaktische als auch morphologische und lexikalische Bedingungen berücksichtigt. Die Morphemkonstanzschreibung als besonders markantes Phänomen der Geminatenschreibung im Deutschen wurde dabei als Harmonieprinzip reformuliert.

Jochen Geilfuß-Wolfgang (Leipzig) ging in seinem Beitrag der Frage nach: *Ist die Silbentrennung im Deutschen jetzt optimal?* Er diskutierte und erweiterte einen Vorschlag von Munske (1992) zur Trennung von ck und illustrierte, dass dieser eine lupenreine optimalitätstheoretische Analyse vorgelegt hatte, ohne den OT-Ansatz überhaupt zu kennen.

Jakob Ossner (Frankfurt) nahm in seinem Beitrag *Das Graphem <h> in der deutschen Graphie* unter die Lupe. Er analysierte insbesondere das Vorkommen des stummen <h>, das kein phonologisches Pendant hat. Aufgrund einer Rekonstruktion der historischen Wurzeln dieses Graphems und einer detaillierten statistischen Auswertung der Wortschreibungen mit <h> zog er das Fazit, dass bestimmte funktionale Erklärungen für die <h>-Graphie keine hinreichende empirische Basis haben.

Thomas Lindauer (Zürich) bot interessante Daten aus dem Schweizerdeutschen zum Thema *Die Silbe im Schweizerdeutschen: Auswirkungen auf die Graphie*. Er führt die Prinzipien, die die schweizerdeutsche Schreibung von Geminaten bestimmen, auf die Beschaffenheit der beteiligten Konsonanten als Fortis-Konsonanten zurück, wohingegen die im Standarddeutschen übliche Geminierung von Fortis- und Leniskonsonanten im Schweizerdeutschen nicht begegne. Daraus folgernd favorisierte er den akzentbasierten Ansatz gegenüber dem silbenorientierten Ansatz bei der Geminatenschreibung.

Anneke Nunn (Utrecht) vertrat in ihrem Vortrag die These, dass für das Niederländische unabhängige "spelling rules" anzunehmen sind, die die graphemische Repräsentation eines Worts aus den lexikalischen Einträgen (Stämmen) ableiten. Dieser Ansatz wird gestützt durch ein

Computermodell, durch das mit Hilfe der vorgeschlagenen Regeln sowohl phonemische als auch graphemische flektierte Formen adäquat erzeugt werden können.

Hinweise auf die Relevanz silbischer Strukturen bei der schriftlichen Sprachproduktion stellte Rüdiger Weingarten (Osnabrück) in seinem Vortrag *Graphosilbische oder phonosilbische Muster in der schriftlichen Sprachproduktion?* vor. Der Produktionsprozess erfolge über die Ausfüllung von Rahmen auf unterschiedlichen Ebenen durch segmentale Information. In verschiedenen Experimenten, in denen Vp vorgegebene Wörter auf einer Tastatur schreiben sollten, zeigte sich, dass die Silbe ebenfalls als ein solcher Rahmen fungiert. Da stummes Mitartikulieren unterbunden wurde, liege die Annahme einer autonomen graphosilbischen Struktur nahe.

Kerstin Elsenbach (Köln) skizzierte in dem Vortrag *Silbische Einheiten in der visuellen Worterkennung* mögliche Ansätze zur Einbindung des Konzepts der Schreibsilbe in bestehende Worterkennungsmodelle. Die bisher vorliegenden Daten z.B. zum Niederländischen sprächen jedoch gegen eine solche Annahme.

Monika Baumann (Frankfurt) legte zum Thema *Phonologische Bewusstheit und basaler Leseerwerb im Deutschen* Ergebnisse einer Pseudowort-Vergleichsaufgabe mit deutschsprachigen Kindern mit und ohne Leseerwerbsschwierigkeiten vor. Sie stellte sich dabei die Frage, welchen Einfluss die Position des Phonems bzw. Graphems im Wort bzw. in der Silbe auf das phonologische Rekodieren hat, das als eine Strategie beim Leseerwerb angesehen wird. Interessanterweise zeigten sich in dieser Aufgabe bei allen Gruppen keine Einflüsse der Silbenposition, wohl aber Einflüsse der Wortposition, was für die für den Erwerbsprozess relevante Einheit Wort und gegen die Silbe als mögliche Basiseinheit spricht.

Abgeschlossen wurde die AG durch einen Vortrag von Hartmut Günther (Köln) zum *Dehnungs-H in der deutschen Orthographie – Geschichte, Struktur, Gebrauch*. Günther referierte eine Reihe von Befunden zur Verwendung des "Dehnungs"-H bei der Darbietung von Pseudowortlisten. In der deutschen Orthographie wird diese Graphie nur in wenigen der möglichen Fälle verwendet, zumeist vor Sonoranten. Die Experimente stützten die These Günthers, dass die Verwendung des "Dehnungs"-H von anderen Faktoren als der Dehnung, nämlich z.B. von der durch das <h> erfolgenden Wortvergrößerung abhängt. Diese schon von Adelung formulierte Auffassung zeige sich z.B. in der Neigung der Vp, das <h> eher in Pseudowörter mit schmalem Anfangsrand als solchen mit komplexem Anfangsrand einzusetzen.

AG 6 Wortfindung und Wortfindungsstörungen

Koordination: Michael Schecker (Freiburg) und Markus Gress-Heister (Kaiserslautern)

Dieser AG-Bericht lag bei Redaktionsschluss nicht vor.

AG 7 Kollokationen, linguistische Beschreibung und Akquisition aus Texten

Koordination: Petra Ludewig (Osnabrück), Ulrich Heid & Anke Lüdeling (Stuttgart)

Die AG untersuchte Kollokationen aus der Sicht der Linguistik, der Lexikographie und der Computerlinguistik. Die unterschiedlichen Bereiche haben nicht nur unterschiedliche Probleme und Lösungsansätze, sondern auch unterschiedliche Kollokationsbegriffe. Es hat sich aber auch gezeigt, dass bestimmte Probleme in allen Bereichen auftauchen. Dazu gehören unter anderem die Fragen: Wie kann man Verbindungen zwischen Kollokationen beschreiben? Wie geht man mit der Produktivität von Kollokationen um? Die Stimmung in der Arbeitsgruppe war sehr kooperativ und die Diskussionen lebhaft und interessant.

Die AG war folgendermaßen aufgebaut: Nach einer allgemeinen Einführung in verschiedene Aspekte der Kollokationsforschung wurden zunächst drei eher theoretisch-linguistische Vorträge gehalten. Anke Lüdeling (Stuttgart) beschäftigte sich mit der Frage, wie man die Produktivität von Mehrwortausdrücken beschreiben und quantifizieren kann. Ton van der Wouden (Groningen) beschrieb eine bisher nicht betrachtete Klasse von Kollokationen: die Häufung von Diskurspartikeln im Niederländischen. Dabei besprach er theoretische Aspekte, Aspekte der Lexikalisierung und auch korpuslinguistische Schwierigkeiten bei der Akquisition solcher Kollokationen. Ingrid Fischer (Erlangen, die Arbeit entstand zusammen mit Nancy Chang, Berkeley) beschäftigte sich dann mit der Beschreibung von Idiomen in einer kognitiven Linguistiktheorie.

In einem zweiten Block wurden eher lexikographische Themen behandelt. Geoffrey Williams (Nantes) beschrieb die Akquisition von Mehrwortausdrücken aus Fachtexten mit dem Ziel, ein ausgewogenes Fachlexikon zu erstellen. Hanna Westerlund (Joensuu) untersuchte den Einfluss von Übersetzungen auf die Muttersprache. Dazu verglich sie Kollokationen in finnischen Gesetzestexten und in Gesetzestexten (der EU), die aus einer anderen Sprache ins Finnische übersetzt wurden. Hubert Lehmann (Heidelberg) stellte die Kollokationsbehandlung im maschinellen Übersetzungssystem *Personal Translator* vor und zeigte dabei die verschiedenen Arten von Übersetzungsambiguitäten bei Mehrwortausdrücken. Petra Ludewig (Osnabrück) erörterte, welche Anforderungen sich aus der Sicht des Fremdspracherwerbs an die Behandlung kollokativer Ausdrücke ergeben, und zeigte, wie computerlinguistische Verfahren den Lerner dabei unterstützen können, entsprechende Daten aus Korpora zu extrahieren und in einem Lexikon abzulegen.

Der Vortrag von Leo Wanner (Stuttgart) stellte die Überleitung zum dritten Thema - der computerlinguistischen Behandlung von Kollokationen - her. Er stellte eine kontrastive Studie zu Kollokationen innerhalb der Meaning-Text-Theorie vor und beschrieb die verschiedenen Möglichkeiten, Kollokationen in einem mehrsprachigen Wörterbuch aufeinander zu beziehen. In den letzten beiden Vorträgen ging es um statistische Verfahren zur automatischen Akquisition von Kollokationen aus Textkorpora. Brigitte Krenn (Wien) gab hierzu einen Überblick über eine Reihe statistischer Verfahren und verglich diese miteinander. Das Ergebnis war, dass je nach gesuchten Kollokationen und Korpusbeschaffenheit unterschiedliche statistische Verfahren angewendet werden sollten. Ulrich Heid und Detlef Prescher (Stuttgart) schließlich stellten ein Verfahren vor, das nach einem statistischen Clustering gute Voraussetzungen für Kollokationen liefert. Die Arbeitsgruppe schloss mit einer allgemeinen Zusammenfassung.

AG 8 The concept of 'finiteness' in language

Koordination: Ingeborg Lasser (Potsdam) & Christine Dimroth (Nijmegen)

Ziel der Arbeitsgruppe war es, den vielerorts verwendeten, aber wenig definierten Begriff der "Finitheit" näher zu beleuchten. Das Programm umfasste Ansätze aus der Sprachtypologie sowie Beiträge aus der Forschung zum Erst- und Zweitspracherwerb sowie zur gestörten Sprache. Alle Vorträge stellten fest, dass der Finitheitsbegriff in zweierlei Weise verwendbar ist. Er bezieht sich einmal auf die sichtbare (mit morphologisch und syntaktischen Mitteln ausgedrückte) Finitheit, zum anderen auf die konzeptuelle (semantisch zu interpretierende) Finitheit.

Utz Maas (Osnabrück) zeigte in seinem Beitrag *Finit und infinit – eine typologische Bestandsaufnahme* für eine Reihe von Sprachen aus verschiedenen Familien, wie sich aus typologischer Sicht der Zusammenhang zwischen sprachlich ausgedrückten Finitheitsmarkierungen einerseits und der Finitheitsinterpretation andererseits darstellt. Aufgrund der beträchtlichen sprachlichen Variation stellte Maas die auf dem Altgriechischen basierende und vor allem auch durch die Schulgrammatiken verbreitete Finitheitsklassifikation grundsätzlich in Frage. Er machte gleichzeitig einige typologische Tendenzen deutlich, die in der Sprachdynamik hinsichtlich des Finitheitszusammenhangs durchaus enthalten sind.

Der Vortrag von Jürgen Ziegler (Fukushima) mit dem Titel *Finitheit und Gegenstandsbezug* bezog sich auf die Port-Royal Grammatik. Hierbei wurde erläutert, dass der Begriff Finitheit neben der Modifikation der im Verbstamm repräsentierten Bedeutung das Element "Prädikation" beinhaltet. Norbert Fries (Berlin) fragte *Wie finit ist der Imperativ und wie infinit darf er sein?* Bei seiner Antwort berücksichtigte er diachrone und sprachsystematische Faktoren. Nach einem Überblick über die grammatischen Eigenschaften von imperativischen Äußerungen kam Fries zu dem Schluss, dass die Klassifikation von Imperativen im Hinblick auf finit/ nicht-finit stark abhängig ist vom jeweiligen System aus einzelsprachlichen Finitheitskennzeichnungen, ihrer semantisch-konzeptuellen Konsequenzen und den illokutiven Aspekten von Äußerungen.

Ingeborg Lasser (Potsdam) referierte über *Nicht-eingebettete Infinitivsätze in der Zielsprache Deutsch*, indem sie zunächst syntaktische, semantische und pragmatische Aspekte dieses Äußerungstyps zusammenfasste. In einem Vergleich mit von zweijährigen Kindern geäußerten nicht-eingebetteten Infinitivsätzen (sog. Root Infinitives) zeigte sie, dass einige semantische und pragmatische Aspekte der kindlichen Root Infinitives bereits als zielsprachlich betrachtet werden können. Bei der Erörterung der Bedeutung dieses Befunds für die Spracherwerbsforschung argumentierte sie gegen gängige Theorien, die besagen, dass der Erwerb der Finitheit durch Reifung stattfindet.

Elma Blom (Groningen) befasste sich ebenfalls mit erwachsenensprachlichen und kindersprachlichen nicht-eingebetteten Infinitivsätzen. Sie zeigte in ihrem Vortrag *On the meaning of non-finiteness in child and adult Dutch*, dass es auch im Niederländischen für erwachsenensprachliche und kindersprachliche Äußerungen dieses Typs sowohl Überlappungen als auch Divergenzen in den Bereichen Syntax, Semantik und Pragmatik gibt. Blom machte deutlich, dass die sprachliche Entwicklung der Kinder hinsichtlich Root Infinitives im Zusammenhang mit ihrer Entwicklung bezüglich Modalität und Sprechakt ausdrückender Elemente gesehen werden muss.

Peter Jordens (Amsterdam) erörterte in seinem Vortrag *The acquisition of finiteness as a means of asserting* die Rolle der Auxiliare und Modalverben beim Erwerb der finiten Formen im Niederländischen. Davon ausgehend, dass frühe finite Formen nicht-produktive unanalysierte Formen sind, vertrat Jordens die Auffassung, dass erste Auxiliare und Modalverben zunächst als VP-Adjunkte die illokutive Rolle der Äußerung markieren. Die zielsprachlich adäquate Platzierung der Auxiliare im Kopf einer funktionalen Phrase wird durch die Verwendung dieser Elemente als Vollverben in Gang gesetzt. In der Folge wird auch die Topikalisierung ein produktives Phänomen. Der Beitrag mit dem Titel *Funktionen früher Finitheitsmarkierungen* von Petra Gretsch (Nijmegen) untersuchte die Interpretation von finiten, nicht-finiten und verblosen Äußerungen bei vier deutschsprachigen Kindern. Mit Hilfe quantitativ erhobener Daten illustrierte Gretsch, dass finite

und infinite Strukturen kein funktionales Spiegelbild zueinander ergeben und dass infinite und verblose Strukturen kein identisches Funktionspotential haben. Daraus schloss sie unter anderem, dass es eine grammatisch wirksame abstrakte Kategorie "Finitheit" bereits zu einem Zeitpunkt gibt, an dem die morphologischen und stellungsspezifischen Indikatoren für zielsprachliche finite Ausdrücke noch fehlen.

Angelika Becker & Rainer Dietrich (Berlin) untersuchten in ihrem Vortrag *Wie Assertion und Negation syntaktisch werden* den Aufbau syntaktischen Strukturwissens über Assertion (ausgedrückt durch Finitheit) und Negation im Deutschen als Zweitsprache italienischer Lerner. Sie kamen dabei zu dem Schluss, dass der anhand einer Korpusanalyse für verschiedene aufeinanderfolgende Erwerbsstadien beschriebene Wissenszuwachs von der Kenntnis der semantischen Rolle von Assertion und Negation sowie dem jeweils erworbenen L2-Strukturwissen geleitet wird, während das L1-Strukturwissen keinen Einfluss auf den Erwerbsverlauf hat.

Auch der Beitrag von Clive Perdue (Paris) *When finiteness gets marked: the relationship between morpho-syntactic development and the use of scopal items in adult language acquisition* beschäftigte sich mit der Rolle der Finitheit im ungesteuerten Zweitspracherwerb bei Erwachsenen. Anhand von Longitudinaldaten aus verschiedenen Zielsprachen wurde gezeigt, dass die fortschreitende Integration skopusensitiver Elemente (additive und restriktive Fokuspartikeln, Negation) in die Äußerungsstruktur mit der Entwicklung der Finitheitsmarkierung einhergeht. Bevor mit dem Erwerb der Finitheit eine hierarchische Äußerungsorganisation vorliegt, ist der Zugriff skopusensitiver Partikeln auf adjazente NPs beschränkt. Das Überwinden dieser Beschränkung kann deshalb als eine treibende Kraft beim Erwerb der Finitheit (und damit beim Überschreiten der sogenannten Basisvarietät) gelten.

Chris Schaner-Wolles (Wien) hatte ihren Beitrag mit *Am Anfang ist das Verb – finit ist es erst später* übertitelt. Sie demonstrierte anhand eines österreichischen Longitudinal-Korpus, dass die Infinitivformen in nicht-eingebetteten Infinitivsätzen nicht nur modale Bedeutung haben, sondern auch mit rein temporaler Referenz auftreten. Weiterhin zeigte sie, dass die kindlichen Infinitivsätze nicht ausschließlich ereignisdenotierende Verben enthalten und die Infinitivformen gelegentlich auch in V2-Position auftreten können. Schaner-Wolles plädierte daher dafür, dass ein Teil der Infinitivformen als Ersatzformen für (zielsprachlich) finite Formen angesehen wird. Katrin Lindner (München) präsentierte die Ergebnisse einer Untersuchung der sprachlichen Daten von drei deutschen Kindern mit spezifischer Sprachstörung im Hinblick auf Finitheitsmarkierungen. Dabei stellte sich heraus, dass selbst wenn keinerlei syntaktische Hinweise auf Finitheit zu finden sind, doch Temporalität und Vorzeitigkeit mit Hilfe lexikalischer Mittel ausgedrückt werden können. Lindner nahm dies als Indiz für eine Separierung von finiter Markierung und finiter Interpretation.

AG 9 Bedeutungskonstitution

Koordination: Arnulf Deppermann (Frankfurt am Main), Werner Kallmeyer & Thomas Spranz-Fogasy (Mannheim)

Das Ziel der AG bestand darin unterschiedliche theoretische und methodische Ansätze zu Fragen der Konstitution von Bedeutung in Texten und Konversationen vorzustellen und zu kontrastieren. Einigende Grundannahme der Beiträge war, dass Bedeutungskonstitution als jeweils aktueller Prozess verstanden wird, der stets auf den besonderen Kontext der Sprachverwendung zugeschnitten ist. Dabei wird auf produktive kognitive und interaktive Prinzipien zurückgegriffen, die die flexible Verwendung und die kontextsensitive Präzisierung kontextfreier linguistischer Strukturen ermöglichen. Auf der Basis empirischer Untersuchungen wurde dies von den AG-Beiträgen in Bezug auf unterschiedliche Ebenen linguistischer Bedeutung (Grammatik-Semantik-Schnittstelle, Wortsemantik, Konzeptualisierung von Sachverhalten, Textbedeutung, Sprecherintentionen) diskutiert. Die Spannweite der Ansätze reichte dabei von kognitivistischen Ansätzen über Forschungen der korpusbasierten Diskursanalyse und der Konversationsanalyse bis hin zur Ethnographie der Kommunikation.

Arnulf Deppermann (Frankfurt am Main) gab in der *Einführung* zur AG einen vergleichenden Überblick über den Stand der kognitionswissenschaftlichen und der gesprächslinguistischen Forschung zur Bedeutungskonstitution im Bereich der Wortsemantik. Er konstatierte, dass beide Richtungen zunehmend die Situiertheit und Prozessualität von Bedeutungskonstitution herausstellen. Obwohl sich viele Konvergenzen zeigen, wurden die wechselseitigen Anschlussmöglichkeiten noch kaum eingehend genutzt. Während die gesprächslinguistischen Forschungen vor allem Aspekte der interaktiven Aushandlung und die Verwobenheit von Bedeutungskonstitutionsprozessen mit praktischen Handlungskontexten ausgearbeitet haben, haben kognitive Forschungen den Zusammenhang von Semantik und Weltwissen und die Grammatik-Semantik-Schnittstelle untersucht.

Walther Kindt (Bielefeld) stellte im Vortrag *Koordinationsprozesse bei der Bedeutungskonstitution* seine in Forschungen zu Verständigungsprozessen und -problemen entwickelte Sicht einer "Dynamischen Semantik" dar. Kindt diskutierte neun Eigenschaften, die für Bedeutungskonstitution charakteristisch sind: Handlungscharakter/ Instrumentalität, Prozessualität/ Dynamik, Interaktivität, Kontextabhängigkeit, Selektivität, Funktionalität, Mehrdimensionalität und Reflexivität. Kindt konstatierte, dass der methodische Ausgangspunkt von Forschungen zur Bedeutungskonstitution stets aktuelle Bedeutung als pragmatisches Phänomen ist, wogegen Semantik als eine Abstraktion aus empirischen Fällen zu begreifen ist. Dabei ist es oftmals überaus schwierig und teilweise kontingent, wie die Trennlinie zwischen lexikalischer, kompositional erzeugter und inferenzbasierter Bedeutung zu ziehen ist.

Irina Pevzner (Wuppertal) stellte unter dem Titel *Bedeutungskonstitution inkrementell* experimentelle psycholinguistische Untersuchungen zur semantischen Integration im Satzkontext vor. Auf dem Hintergrund der Theorie der Aktivierungsausbreitung sieht sie Satzintegration und Konzeptspezifikation als zwei Seiten des gleichen psycholinguistischen Prozesses beim Sprachverstehen. Die Methode des Phonem-Monitorings zeigt die Stellen der Integration der Satzrepräsentation auf, die nicht nach jedem Wort, sondern am Konstituentenende stattfindet, während die Methode der lexikalischen Entscheidung die Dynamik der Aktivierung konzeptueller Merkmale und damit den Prozess der konzeptuellen Spezifikation demonstriert.

Claudia Fraas und Kathrin Steyer (Mannheim) stellten mit *usuellen Syntagmen als Indikatoren für Bedeutungszuschreibungen* einen spezifisch korpusbasierten Ansatz zur Erforschung der mit sprachlichen Ausdrücken verbundenen Konzepte dar. Theoretische Grundlage ihrer Untersuchung ist das ursprünglich individual-kognitivistische, hier aber als Repräsentationsrahmen für kollektives Wissen verstandene Frame-Modell, mit dem das Kontextualisierungspotential von Wissensbereichen, die an lexikalische Einheiten gebunden sind, in der Slot-Filler-Notation modelliert wird. Kontextualisierungspotentiale können empirisch aufgrund usueller, d.h. statistisch signifikant kovariierender Wortverbindungen rekonstruiert werden. Besonders wichtig sind dabei

Kollokationen von Autosemantika, die als bereits verfestigte Konzeptualisierungen anzusehen sind, ohne jedoch idiomatische Qualität haben zu müssen. Weiterhin wurde gezeigt, wie auf Basis des Korpus des Instituts für deutsche Sprache eine Kollokationsanalyse durchgeführt und empirisch fundierte Aussagen über semantische Netze gewonnen werden können.

Matthias Jung (Düsseldorf) sprach über *diskursgeschichtliche Bedeutungskonstitution in der Presse*. Im Unterschied zur sonst vorherrschenden synchronischen und mikroanalytischen Betrachtungsweise kann die historische Perspektive diachrone Prozesse der Bedeutungskonstitution erfassen und damit gesellschaftlich weitreichende Vorgänge des Sprach- und Bedeutungswandels nachzeichnen. Dabei sind die Entwicklungs- und Verweisverhältnisse innerhalb bestimmter Diskurse von Interesse, die als thematische Diskussionsstränge verstanden, welche über eine Vielzahl von Texten hinweg konstituiert, verändert und perpetuiert werden. Jung zeigte anhand von Beispielen aus Pressekorpora, wie Ausdrücke des politischen Vokabulars seit Mitte der sechziger Jahren unterschiedliche Bedeutungskarrieren erfahren haben.

Heiko Hausendorf (Bielefeld) übertrug die diskursgeschichtliche Perspektive auf Gespräche, indem er sich der Frage *Intertextualität der Mündlichkeit? Kommunikationssemantische Überlegungen am Beispiel sozialer Kategorisierungen* widmete. Er erörterte, inwiefern das in der Literaturwissenschaft entwickelte Konzept der ‚Intertextualität‘ für die Analyse von bedeutungskonstitutiven gesprächstranzendenten Verweisen für mündliche Kommunikation fruchtbar gemacht werden kann. Er plädierte dafür, zur Analyse solcher Phänomene das Konzept der ‚Intertextualität‘ den gegenwärtig zumeist favorisierten mentalistischen Rekursen auf Wissensbestände von Gesprächsteilnehmern vorzuziehen, da der Bezug auf intertextuelle Relationen besser mit den methodischen Maximen der Konversationsanalyse in Einklang zu bringen ist als die Einführung kognitiver Erklärungsgrößen. Am Beispiel sozialer Kategorisierungen zeigte Hausendorf unterschiedliche sprachliche Formen, mit denen Gesprächsteilnehmer Intertextualität bzw. Bekanntheit markieren.

Carmen Spiegel (Heidelberg) sprach in ihrem Beitrag *„du musst mich erst mal überzeugen“ - Zur Bedeutungskonstitution von ‚Argumentation‘ in der Schüler-Lehrer-Interaktion* darüber, wie in der Argumentationseinübung im Deutschunterricht unterschiedliche Argumentationskonzepte verdeutlicht werden und welche Kommunikationsprobleme bei divergenten Konzeptualisierungen entstehen können. Sie konnte feststellen, dass „Argumentation“ kaum als metasprachlicher Ausdruck benutzt wird, sondern vor allem durch als typisch erachtete Aktivitäten kontextualisiert wird. Spiegel hob vor allem zwei Bereiche diskrepanten Verständnisses hervor: Während Lehrer Beispiele lediglich als Illustrationen und semantische Explikationen anerkennen, benutzen Schüler Beispiele als vorrangigen Argumenttyp; ein konfrontativ-adversatives Verständnis von „Argumentation“ steht einem rationalistisch-überzeugungsorientierten Verständnis von „Argumentieren“ gegenüber.

Karin Birkner (Freiburg) und Friederike Kern (Berlin) befassten sich unter dem Titel *Besetzte Begriffe– Begriffe besetzen mit der diskursiven Bedeutungskonstitution am Beispiel zweier alltagsweltlicher Begriffe „Verantwortung“ und „Nutzen“ im deutsch-deutschen Dialog*. Kern setzte am Gebrauch des Ausdrucks „Verantwortung“ in einem Bewerbungsgespräch auseinander, dass eine valenzanalytische Betrachtungsweise für diskursanalytische Zwecke durchaus nützlich sein kann, da Konversationsteilnehmer z.B. mit Reparaturverfahren valenztheoretisch beschreibbare Leerstellen bearbeiten. Diskursiv können jedoch weitere semantische Aspekte wichtig werden, die valenzanalytisch nicht zu erfassen sind und einen konversationsanalytischen Zugang erfordern. Birkner argumentierte anhand der Analyse einer metasemantischen Klärungssequenz, in der in einem Bewerbungsgespräch die Bedeutung des Ausdrucks „Nutzen“ verhandelt wurde, dass Gesprächsteilnehmer unterschiedliche Verfahren der Begriffsexplikation verwenden, die mit einer großen Spannweite der aus der semantiktheoretischen Literatur bekannten wissenschaftlichen Verfahren korrespondieren.

Inken Keim (Mannheim) stellte am Beispiel einer Gruppe junger türkischer Migrantinnen Überlegungen zum Zusammenhang von *sozial-kultureller Selbstdefinition und sozialem Stil* vor. Sie zeigte, wie sich die Gruppenmitglieder mit Herabsetzungen und Ausgrenzungen durch Angehörige

der deutschen ebenso wie der türkischen Mehrheitsgesellschaft auseinandersetzen und die ihnen entgegen gebrachten abwertenden Kategorisierungen in eine offensive und positive Selbstdarstellung ummünzen. Dabei wird auf Diskriminierungserfahrungen und abgelehnte Zuschreibungen in unterschiedlichen Modalitäten reagiert, die von verletzten und empörten Reaktionen über die Demonstration von Gelassenheit bis hin zur spielerischen Gegenaggression reichen.

Rita Franceschini (Basel/Saarbrücken) vertrat in ihrem Referat *Bedeutungskonstitution bei Notsprachengebrauch – Fluktuation der Sprachformen bei Konsolidierung von Bedeutungen: das Beispiel des 'Quasi-Italienisch' von Deutschsprachigen in Basel* die These, dass Bedeutung nicht notwendige Voraussetzung, sondern in vielen Fällen erst das Resultat situierter Verstehensprozesse ist. Anhand von Interaktionen zwischen einer ausschließlich Italienisch sprechenden Kundin mit Verkäuferinnen, die über nahezu keine Italienischkenntnisse verfügten, zeigte Franceschini, wie die Kombination von fest etablierten Sequenzerwartungen bzgl. sprachlicher Handlungen und thematischer Foki, nonverbalen Indikatoren der Aufmerksamkeitssteuerung, räumlichen Gegebenheiten und lautlichen Analogien (mit deutschen und französischen Ausdrücken) von den Verkäuferinnen genutzt wird, um den italienischen Äußerungen eine situativ pragmatisch hinreichende Interpretation zu verleihen, ohne dabei auf Wissen über lexikalische Bedeutungen rekurren zu können.

Thomas Spranz-Fogasy (Mannheim) leitete einen Workshop zum Thema *Beteiligungsrollen und Bedeutungskonstitution*. Er zeigte, wie in einer umweltpolitischen Diskussion ein Ausdruck wie "Dioxin" von Laien und Experten ihren Beteiligungsaufgaben entsprechend unterschiedlich verwendet wurde. Dass die beteiligungsrollenspezifische Entfaltung von Bedeutungsaspekten mit systematischen Erwartungen von Gesprächsteilnehmern korrespondiert, wurde erkennbar an der Kritik, die bei beteiligungsrollendiskrepanten Verwendungen des Ausdrucks geäußert wurde.

Werner Nothdurft (Fulda) schlug *Embodiment und Stabilisierung als Prinzipien interaktiver Bedeutungskonstitution* vor. Nothdurft unterschied zunächst vier Zugänge zu Fragen der Bedeutungskonstitution: die lexikologische, die kognitionswissenschaftliche, die konversationsanalytische und die interaktionstheoretische Perspektive, welche er als vier Untersuchungsstufen von wachsender Komplexität auffasst. Nothdurft wandte sich gegen die linguistische Reduktion des Bedeutungsbegriffs und plädierte für einen weiten Bedeutungsbegriff, der auch sinnliche, lautliche, experienzielle, nonverbale und kulturelle Aspekte mit einbezieht. Nothdurft argumentierte am Beispiel von Schlüsselwörtern, dass Bedeutung situativ konstituiert und erst in diskursgeschichtlichen Prozessen stabilisiert wird. Dabei können gerade solche Aspekte entscheidend sein, die von einer denotativ ausgerichteten Semantik nicht erfasst werden. Als prominente Verfahren der Bedeutungskonstitution stellte er sechs Formen des 'pragmatischen Gestus' vor, mit dem Sprecher Schlüsselwörter in besonderer Weise inszenieren und dabei den Ausdrücken eine spezifische Relevanz für den Diskurs verleihen.

Arnulf Deppermann (Frankfurt am Main) beschäftigte sich in seinem Beitrag *Von der Kognition zur verbalen Interaktion: Auf dem Weg zu einer konversationsanalytischen Wortsemantik* mit der Frage, welchen Ertrag eine konversationsanalytische Zugangsweise zu wortsemantischen Fragestellungen erbringen kann. Deppermann identifizierte unterschiedliche Typen metasemantischer Handlungen, mit denen Gesprächsteilnehmer die im jeweiligen Verwendungskontext relevante Bedeutung eines Ausdrucks spezifizieren, und diskutierte die Systematik des Zusammenhangs zwischen Handlungstyp und resultierenden wortsemantischen Eigenschaften des Ausdrucks im Kontext. Die Leistungsfähigkeit der Konversationsanalyse hängt davon ab, inwieweit extrakommunikatives Wissen für die Ausdrucksinterpretation notwendig ist und wie reichhaltig metasemantische Aktivitäten der SprecherInnen ausfallen.

Caja Thimm (Heidelberg) wies in ihrem Referat *Bedeutungskonstitution und Ad-hoc Wortbildung* darauf hin, dass oftmals schwer zu entscheiden ist, ob eine Formulierung eine neuartige Ad hoc-Wortbildung darstellt. Gesprächsteilnehmer stimmen dabei oftmals in ihren Wahrnehmungen nicht überein. Ad hoc-Wortbildungen zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Interpretation in besonders hohem Maße kontextabhängig ist. Es wurde gezeigt, dass Ad-hoc Wortbildungen besonders für

spielerische Nutzungen geeignet sind, aber auch Anlass zu sprachreflexiven Sequenzen geben können.

Ingrid Furchner und Elisabeth Gülich (Bielefeld) diskutierten unterschiedliche Formen der *Darstellung einer Bewusstseinslücke in Anfallsbeschreibungen* bei Patienten mit unterschiedlichen epileptischen Störungsbildern. Die besondere Darstellungsschwierigkeit besteht dabei darin, dass das Ereignis den Patienten selbst nur eingeschränkt zugänglich ist und dass sie meist nur von Dritten wissen, was in solchen Phasen geschieht. Furchner und Gülich unterschieden drei Strategien, mit denen diese Aufgabe bewältigt werden kann: Das Formulieren einer Lücke in Form von vielfach metaphorischen Benennungen, das Füllen der Lücke durch Rekonstruktionsversuche und die Abbildung der Lücke durch Grenzmarkierungen, mit denen die dem Bewusstseinsverlust unmittelbar vorangehenden und unmittelbar folgenden Erlebnisse geschildert werden. Erste Beobachtungen deuten darauf hin, dass unterschiedliche Formen der Anfallsbeschreibung mit unterschiedlichen Formen epileptischer Störung kovariieren und differenzialdiagnostisch genutzt werden könnten.

Obwohl die angekündigten Vorträge von Werner Kallmeyer, Jürgen Streeck und Ulrich Dausendschön-Gay ausfallen mussten, war die AG durchweg sehr gut besucht. Kontrovers wurde vor allem der zugrundezulegende Bedeutungsbegriff diskutiert, der von Lexikologen und Kognitionslinguisten zumeist erheblich enger gefasst wird als von Gesprächsforschern. Umstritten blieben auch der Nutzen und die methodische Verifizierbarkeit des Rekurses auf mentale Kategorien bei der empirischen Untersuchung. Weitgehende Einigkeit ergab sich dagegen in der Frage der Notwendigkeit, Fragen der Kontextabhängigkeit systematischer und zentraler als bisher üblich in linguistischen Bedeutungstheorien zu verankern und dabei den dialogischen Prozessen der Bedeutungsspezifikation größeres theoretisches Gewicht zu verleihen und verstärkt zum empirischen Untersuchungsgegenstand zu machen.

AG 10 Konzeptualisierung und Grammatikalisierung in der Sprachproduktion

Koordination: Daniel Glatz (Heidelberg) & Michael Job (Göttingen)

Ziel der AG 10 war es, Konzeptualisierungsprozesse in der Sprachproduktion und insbesondere den Einfluss des Grammatikalisierungsgrades sprachlicher Strukturen auf die Konzeptualisierung zu diskutieren und zu diesem Zwecke VertreterInnen unterschiedlicher Disziplinen

zusammenzubringen. Die Diskussionen in der Arbeitsgruppe zeigten die potentielle Fruchtbarkeit dieses Vorhabens, aber auch die Verständnisschwierigkeiten, die damit verbunden sind.

Eine Gruppe von Beiträgen widmete sich dem Erstspracherwerb. So versuchte Heike Behrens (Leipzig) in ihrem Vortrag *Where does the information go? Children's identification of language specific semantic distribution* am Beispiel von dt. *gehen*, engl. *to go* und niederld. *gaan* zu zeigen, wie in Abhängigkeit von den einzelsprachlich präferierten Strukturmuster trotz der Verfügbarkeit vergleichbarer Strukturmuster im Deutschen, Englischen und Niederländischen (Aux, Vollverb, Partikelverb) die kindlichen Konzeptualisierungsmuster z.B. von Bewegungsereignissen den einzelsprachlichen Präferenzen folgen (z.B. Partikelverb vs. Präpositionalphrasen). Entscheidend dabei ist, dass *to go* und *gaan* in weit stärker grammatikalisierten Strukturmustern Verwendung finden als dt. *gehen*.

Kurt Quellers (Moscow, Idaho) versuchte in seinem Beitrag *Conceptualizing to formula: How limited-scope formulae influence what a child chooses to say* anknüpfend an Arbeiten von Slobin und Bowerman, die Evidenz dafür lieferten, dass sprachspezifische Eigenschaften einen Einfluss darauf haben, welche Aspekte einer Situation konzeptualisiert werden, zu zeigen, dass das auch für den Idiolekt eines Kindes gilt. Verfügbare Templates der Art:

[*I want*] {NP} {ADV. OF LOCATION}] werden von bestimmten Aspekten einer Situation aktiviert, und die Slots des Templates werden gefüllt mit situativem Material, das den Vorgaben des Templates genügt. D.h. die Entscheidung "what to say" wird durch die Art der verfügbaren Templates beeinflusst.

Der Beitrag von Ralf Nüse (Heidelberg) *Language specific effects in the construction of events* zeigte anhand hauptsächlich des Deutschen, Englischen und Arabischen in deutlicher Weise, wie einzelsprachliche Strukturen die Ereigniskonzeptualisierung affizieren. Das Datenmaterial bestand vor allem aus mittels eines Videofilmes elizitierten Nacherzählungen. Dabei zeigten die englischen und die arabischen Sprecher ein vergleichbares Verhalten. In der Diskussion der Ergebnisse zeigte sich am Beispiel des Arabischen, wie sehr die Interpretation der Daten von der theoretischen Auffassung über sprachstrukturelle Gegebenheiten beeinflusst ist (besitzt das marokkanische Arabisch ein Aspektsystem etc.).

Teilweise dieselben Daten wertete Jorge Murcia-Serra (Heidelberg) in seinem Vortrag *Functional assignment and argument structure in German and Spanish* hinsichtlich der Frage aus, wie zugrundeliegendes linguistisches Wissen Eingang in die Konzeptualisierung von Ereignissen findet, so dass dasselbe Ereignis, das z.B. einen unbelebten Aktor involviert, im Deutschen nach dem Muster *dann fällt er durch das Loch*, dagegen im Spanischen nach dem Muster *la arena del desierto lo engulle* versprachlicht wird.

Die Konzeptualisierung von Ereignissen war auch Gegenstand von Heike Tappes (Hamburg) Vortrag *Conceptual and semantic representations during language production*. Tappe zeigte, wie man bei der Verbalisierung von graphischen Ereignissen (Zeichenereignissen), die Probanden am Bildschirm vorgeführt wurden, Evidenz für elaborierte konzeptuelle Strukturen und ein hochflexibles mentales Lexikon gewinnen kann. In Sprachgenerierungssystemen werden, um das Problem des *generation gap* zu minimieren, gewöhnlich nur einfache konzeptuelle Strukturen angenommen.

Karin Harbusch und Jens Woch (Koblenz) demonstrierten in ihrem Beitrag *Modelling Communication between Conceptualisation and Formulation in an Integrated Generation System*, wie man sich in einem Generierungssystem das Zusammenspiel zwischen Konzeptualisierung und Generierung vorzustellen hat und wie in ihrem System INTEGENINE, das mit *Schema-Tree Adjoining Grammars* arbeitet, das Problem des *generation gap* umgangen wird.

Femke van der Meulen (Nijmegen) demonstrierte in ihrem Beitrag *Cognitive Processes in the Production of Nouns and Pronouns. Result from Eye Movement Studies*, wie man den Parameter der Augenbewegung nutzbar machen kann, um die hochkomplexe Koordination von konzeptuellen und linguistischen Planungsprozessen sowie der Äußerungsartikulation zu untersuchen. Sie zeigte, dass sich Korrelationen herstellen lassen zwischen der Zeit, die ein Objekt fokussiert wird, und der Komplexität des linguistischen Elements, das zur Beschreibung des betreffenden Objekts gebraucht wird.

In ihrem Beitrag *Lexicalization Patterns in Germanic and Romance: Different Paths to Optimize Language Production* zeigten Carmen Kelling und Judith Meinschaefer (Konstanz), anknüpfend an Talmy und bezogen vor allem auf das Englische, Deutsche, Französische und Spanische, am Beispiel der Versprachlichung von Bewegungsereignissen, dass das Romanische und Germanische sich bedeutend in ihren typischen Lexikalisierungsmustern unterscheiden. So wird z.B. im Germanischen die PATH-Komponente durch Verbpartikeln erfasst, während das Romanische diese Information vor allem im Verbstamm kodiert (*Maria gräbt den Schatz aus* vs. *Maria desentierra el tesoro*).

Anette Rosenbach (Düsseldorf) versuchte in ihrem Vortrag *From synchronic speech production to diachronic grammaticalization? The English possessive constructions* am Beispiel des *s-* vs. *of-* Genitivs, die sich in der Reihung von Possessor und Possessum unterscheiden, zu zeigen, welchen Einfluss konzeptuelle Faktoren wie Belebtheit, Topikalität und die Art der possessiven Relation auf die Wahl der jeweiligen Konstruktion in der aktuellen Sprachproduktion haben und wie dies zu Grammatikalisierungsprozessen führen kann.

Grammatikalisierungsprozessen widmeten sich auch die Beiträge von Sergei Tatevosov (Moskau) *From resultative to evidentials: on discerning the path of diachronic development* und von Ekaterina Lioutikova (Moskau) *Grammaticalization creating reflexives: Evidence from Dagestian languages*. Beide konzentrierten sich auf dagestanische Sprachen. Tatevosov versuchte zu zeigen, wie man sich im Lezgischen, Andischen und Dargwa die Grammatikalisierung der Kategorien, die indirekte Evidenz sowie resultative und anteriore Bedeutung kodieren, vorzustellen hat. Dabei zeigt sich, dass Anteriore mit ihrer allgemeineren und abstrakteren Bedeutung eher dazu neigen, sich zu evidentialen Kategorien zu entwickeln als Resultative, die semantisch spezifischer und stärker vom lexikalischen Kontext abhängig sind. Lioutikova zeigte, wie man sich die Entwicklung des Systems der Reflexivpronomina in den Avarisch-Andischen Sprachen vorzustellen hat (das System ist dem Typ nach vergleichbar mit engl. *him-self* und niederld. *zich-self*, wobei aber noch eine eigene emphatische Reihe existiert).

Jan Nuyts (Antwerpen) analysierte in seinem Beitrag *Semantic paradigms and the nature and organization of the conceptual systems underlying language use* vier unterschiedliche Ausdrucksformen epistemischer Modalität im Westgermanischen, nämlich Modaladverbia, Modaladjektive, Modalauxiliare und *mental state*-Prädikate, und versuchte zu zeigen, dass die Wahl eines dieser Ausdrucksmittel auf eine Reihe von funktionalen Faktoren zurückzuführen ist, die unabhängig sind von der Kategorie der epistemischen Modalität. D.h. den distinkten Ausdrucksformen epistemischer Modalität liegt eine einheitliche konzeptuelle Struktur zugrunde. Nuyts versuchte anhand dieses Beispiels zu demonstrieren, dass man von einer Unabhängigkeit des allgemeinen konzeptuellen Systems von linguistischer Struktur auszugehen hat.

Modalausdrücke, allerdings nicht-epistemischer Art, waren ebenfalls Gegenstand des Beitrags von Ralf Klabunde (Heidelberg) *Conceptual tasks for the production of modal expressions*, in dem er versuchte, die konzeptuellen Bedingungen zu spezifizieren, die der Wahl nicht-epistemischer Modalverben zugrundeliegen. I

In ihrem Vortrag *Quantificational and Inherent Telicity of English Locative Verbs* versuchte Naoko Takahashi (Honolulu) eine semantische Erklärung dafür zu geben, warum im Englischen einige lokative Verben lokative Alternation zeigen und andere nicht (z.B. *paint (onto)* vs. *fill (into)*). Sie führt dieses Verhalten auf zwei unterschiedliche Arten von Telizität zurück: quantifikationale vs. inhärente Telizität.

Den Abschluss der Arbeitsgruppe bildete der Beitrag von Suzanne Kemmer (Houston) *Aspects of*

Causative Constructions. Sie untersuchte Verwendungsweisen von Kausativkonstruktionen hinsichtlich ihres *force dynamic profile* (Talmy), d.h. bzgl. der Verteilung der Belebtheitskonfiguration von Causer und Causee und hinsichtlich der Verteilung von kausierten Prädikaten. Sie demonstrierte damit u.a., wie das *force dynamic profile* als Schlüssel dafür verwendet werden kann, welche spezifischen kognitiven oder kulturellen Kausationsmodelle der entsprechenden Konstruktion zugrundeliegen. Eine Publikation der AG-Beiträge ist geplant.

AG 11 Kasustheorie

Koordination: Ellen Brandner (Tübingen) & Heike Zinsmeister (Stuttgart)

Die AG Kasustheorie hatte es sich zum Ziel gesetzt, Problemstellungen und Erklärungsansätze, die im Komplex von Argumentstruktur, Kasuszuweisung und Bewegung in der generativen Literatur diskutiert werden, im Lichte neuerer Analysen zu hinterfragen. Hauptthemenkomplexe waren die grammatische Repräsentation von Kasus, die Interaktion von Kasus mit anderen Komponenten der Grammatik (thematische/ semantische/ referentielle Eigenschaften von Argumenten), sowie universell-typologische Aspekte wie die Integration von Ergativ-Systemen und Effekte von Burzios Generalisierung. Des Weiteren wurde die innertheoretische Unterscheidung von strukturellem und obliquem Kasus und das Konzept des abstrakten Kasus, vor allem in Hinblick auf overte morphologische Realisierungen, diskutiert.

Marcus Kracht (Berlin) stellte in seinem Vortrag *Against the feature bundle theory of case* grundsätzliche Überlegungen an, in welcher Form Grammatiken Kasus behandeln sollten. Er plädierte dafür, Kasusmerkmale generell als geschichtete atomare Merkmale zu analysieren, die entsprechend kombiniert werden können. Das ermöglicht nicht nur den Kasus von verbalen Argumenten, sondern auch die Kasusrealisierung durch Adpositionen, wie sie auch im Deutschen auftritt, zu erfassen. Das System bietet die Basis für eine Typologie verschiedener Markierungstypen. Im Gegensatz zum Standardmodell erlaubt das vorgestellte Modell auch australische Sprachen, die mehrere Kasus an einem Wort realisieren können, den sog. Stacked Cases, ohne zusätzliche Annahmen zu erfassen.

Dass die Distinktion struktureller versus lexikalischer Kasus in der Grammatiktheorie von zentraler Bedeutung ist, wies Markus Steinbach (Mainz) in seinem Vortrag *Dative, Accusative, and Valency Reduction* nach. Die Mediumkonstruktion im Deutschen ist nur mit akkusativisch markierten Reflexivpronomen möglich. Steinbach nimmt an, dass das Pronomen keine eigene Argumentvariable in die semantische Repräsentation einführt, sondern die Valenzreduktion markiert. Nicht-referentielle Pronomen dieser Art müssen syntaktisch lizenziert werden, indem sie von einem syntaktischen Argument A-gebunden werden. Entscheidend ist nun die Annahme, dass nur Argumente, die strukturellen Kasus tragen, syntaktische Argumente im relevanten Sinn sein können. Die Unterscheidung in strukturellen und lexikalischen Kasus erlaubt es somit, korrekte Vorhersagen über die Beschränkungen einer an sich unabhängigen syntaktischen Konstruktion im Deutschen zu machen.

Ralf Vogel (Stuttgart) diskutierte in *Surface Matters* die Frage nach der morphologischen Realisierung eines Kasus und die damit (möglicherweise) verbundenen Kasus-Konflikte in freien Relativsätzen. Er konnte zeigen, dass bei Kasussynkretismen anderweitig ausgeschlossene widersprüchliche Kasusanforderungen von Matrixsatz und freiem Relativsatz erlaubt sind. Daher nimmt er an, dass die konkrete morphophonologische Realisierung eines Kasus die zentrale Rolle spielt. Er stellte sprachspezifische Kasus-Hierarchien für Englisch, Deutsch, Gotisch, Griechisch, Spanisch und Rumänisch auf, die mit universellen Hierarchien interagieren. Innerhalb einer OT-Analyse entwickelte er dann eine Typologie der verschiedenen Strategien zur Kasus-Konfliktlösung.

Josef Bayer, Markus Bader und Michael Meng (Jena) stellten mit *A KP analysis for oblique cases: problems and solutions* eine strukturelle Analyse für obliquen Kasus im Deutschen vor. Sie nehmen an, dass Dativ und Genitiv im Deutschen, anders als Akkusativ und Nominativ, in einer eigenen Projektion syntaktisch realisiert werden. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Phrasen, die nicht morphologisch markiert werden können, wie z.B. *genug* und *nichts*, aber auch Komplementsätze, von Positionen ausgeschlossen sind, in denen sie einen obliquen Kasus tragen müssten. Eine KP-Analyse kann diese Daten zwanglos erklären, wenn man annimmt, dass der Kopf der Kasusphrase nur dann identifiziert ist, wenn sich im Spezifikator eine nominale Projektion mit kongruierenden Flexionsmerkmalen befindet. Die Analyse konnte auch auf scheinbare Problemfälle, wie Eigennamen (und die dialektalen Varianten, die Artikel bei Eigennamen erlauben) sowie nackte Plurale erweitert werden.

Miriam Butt (Konstanz) und Tracy Hallaway King (XeroxParc) argumentierten in *Case Systems: Beyond Binary Distinctions* gegen eine einfache Unterscheidung von Nominativ-Akkusativ versus Ergativ-Absolutiv-Systemen. Anhand der historischen Entwicklung des Urdu aus dem Indoeuropäischen konnten sie zeigen, dass sich Ergativsysteme nicht aus Akkusativsystemen ableiten, sondern dass sie sich parallel entwickelt haben. Mit Georgisch und Urdu stellten sie schwerpunktmäßig zwei Sprachen vor, die einen Kasusplit in Ergativ-Absolutiv bzw. Nominativ-Akkusativ aufweisen, der von anderen Komponenten der Grammatik gesteuert wird, dem Tempus- und Aspektsystem im Georgischen und semantischen Unterscheidungen im Urdu. Abschließend präsentierten sie eine formale Analyse im LFG-Rahmen, die diese Abhängigkeiten erfassen kann. Artemis Alexiadou (Berlin) ging in *Locating nominative features in the tree* der Frage nach, ob es tatsächlich nur eine Position für Nominativ im Baum gibt. Sie stellte eine Analyse vor, in der Nominativ bzw. Absolutiv prinzipiell sowohl in Spec-TP als auch in Spec-AspectP erscheinen kann. Wenn eine Sprache ein sogenanntes "Split"-System hat, d.h. wenn Pronomen - je nachdem ob sie 1./2. Person oder 3. Person sind - an unterschiedlichen Positionen auftreten, dann befinden sich 1./2. Person in Tense und 3. Person (= Non-Person) in Aspect. Ihre These war nun, dass Tense mit Person korreliert und Aspect mit Numerus, was sich dann in den unterschiedlichen Landpositionen niederschlägt. Diese Analyse wurde untermauert mit einer Reihe von Beispielen aus sehr unterschiedlichen Sprachfamilien, die - obwohl auf den ersten Blick sehr verschieden - doch dasselbe Phänomen illustrieren. Die Effekte, die mit "Burzios Generalisierung" umschrieben werden, waren Gegenstand des Vortrags von Ellen Woolford (University of Massachusetts) *Deriving the effects of Burzio's Generalization*. Anders als Burzio nimmt sie an, dass unakkusativische und passivierte Verben genauso Akkusativ zuweisen können wie transitive Verben. Sie leitete die beobachtbaren Kasusverteilungen von einer allgemeinen Markiertheitshierarchie ab. Nominativ tritt dort als der am wenigsten markierte Kasus auf und wird von Ökonomie- bzw. Optimalitätsprinzipien vor stärker markierten Alternativen bevorzugt. Um auch isländische Daten zu erfassen, bei denen der Nominativ an Objekte vergeben werden kann, schlägt Woolford eine zweifache Kasusdistinktion vor: strukturell vs. lexikalisch und direkt vs. oblique. Durch Kreuzklassifikation ergeben sich vier verschiedene Typen. Unter der Annahme von relativierter Minimalität bzgl. der Kasustypen ist es im Isländischen möglich, einen direkten Kasus (Nominativ) auch einer in der VP verbliebenen DP zuzuweisen, wenn sich in Subjektposition ein oblique markiertes Argument (quirky subject) befindet.

Carson Schütze (Los Angeles) schlug in *A Restrictive Theory of Overt Movement for Case in English* eine etwas andere Richtung ein bei der Diskussion um Burzios Generalisierung. Er stellte die These auf, dass die Bewegung von Argumenten im Passiv oder bei unakkusativischen Verben nicht von Kasus abhängig sei, sondern lediglich vom EPP. Akkusativ muss demnach generell in der funktionalen Struktur des Satzes lokalisiert sein, unabhängig von den Eigenschaften des Verbs. Schütze konnte seine These empirisch unterstützen mit den klassischen Adjazenz-Effekten von direkten Objekten im Englischen und auch den verschiedenen *there*-Konstruktionen (existentials, unaccusatives, presentational *there*, locative inversion). Er schlägt vor, dass sich in diesen Konstruktionen das Expletiv in Spec-AGRS befindet und damit das EPP erfüllt. Die "assozierte" DP bewegt sich in eine funktionale Projektion unterhalb der TempusPhrase und erhält dort einen Objekt-Kasus.

Jóhannes Gísli Jónsson (University of Iceland) untersuchte in *Not so quirky: On lexical (subject) case in Icelandic* die thematischen Eigenschaften der Argumente, die im Isländischen mit lexikalischem Kasus markiert werden. Dabei stellte er fest, dass die meisten der lexikalischen Kasus durchaus vorhersagbar sind, unabhängig von der syntaktischen Funktion, die die jeweiligen Argumente im Satz einnehmen, rein aufgrund ihrer thematischen Eigenschaften. Er plädierte dabei für eine Unterscheidung von thematischem Kasus (vorhersagbar aufgrund der thematischen Rolle, die das Argument trägt, im Falle von Dativ sind es Experiencers, Goals und Benefactives) und tatsächlich idiosynkratischem Kasus (Akkusativ und Dativ bei Themes und Patients). Zwei wichtige Argumente führte er zur Unterstützung seiner These an: erstens, Dativ ist produktiv in dem Sinne, dass er bei auch Lehnwörtern vorkommt. Zweitens, bei Verben mit dem Medium-Suffix *-st* wird der

Dativ durch Nominativ ersetzt, wenn er ein Theme oder Patient markiert, aber nicht wenn es sich um ein Goal handelt.

Diane Nelson (Leeds) beschäftigte sich in *Objective Case and Event Structure in Finnish Psychological Predicates* mit den thematischen Eigenschaften der Argumente von Psych-Verben. Zunächst zeigte sie, dass die Distribution von Partitiv/ Akkusativ im Finnischen abhängig ist von der Art des Ereignisses und nicht von der Definitheit des Objekts, wie es in der Literatur angenommen wurde. Wenn ein Ereignis als [+ bounded] interpretiert wird, erhält das Objekt Akkusativ, ansonsten Partitiv. Hieraus folgt, dass der Begriff von "inhärentem" Kasus in der traditionellen Form nicht aufrecht erhalten werden kann. D.h. Kasus wird durch die Ereignisstruktur determiniert. Eine sehr detaillierte Analyse der kausativen Psych-Prädikate verstärkte diese Annahme. Zunächst ist laut Nelson zu unterscheiden zwischen inchoativen und statischen Ereignissen, die kausativiert werden. Dies hat einen direkten Kasus-Reflex im Finnischen, nämlich Akkusativ am DO bei inchoativen Verben, Partitiv bei statischen. Sie schlug vor, von zwei verschiedenen Kausativierungsregeln auszugehen: In/direkte Kausativierung, wie sie generell angenommen wird für inchoative Verben und "Experiencer Kausative". Hierbei wird der Experiencer internalisiert und das Thema als Stimulus interpretiert, das dann als Oberflächensubjekt auftritt. Da dieser zweite Typ von Kausativierung stets als ein [- bounded] Ereignis interpretiert wird, trägt das Objekt in diesen Konstruktionen - wie vorhergesagt - Partitiv.

Barbara Stiebels (Düsseldorf) zeigte in ihrem Vortrag *Case systems and linking splits in Lexical Decompositional Grammar*, wie innerhalb der LDG Vorhersagen über verschiedene Kasusverteilungen bei ditransitiven Verben gemacht werden können. In LDG werden Argumente danach geordnet, ob es eine höhere bzw. niedrigere Rolle bzgl. des zu spezifizierenden Arguments gibt. Mit genau diesen Merkmalen werden auch die "Linker" (Kasus neben Kongruenz und spezifischen strukturellen Positionen) definiert. Mithilfe einer Ordnung (Ranking) von universellen Beschränkungen (Constraints) können typologische Vorhersagen über die Verteilung der Kasus bei ditransitiven Verben gemacht werden, die auch die Muster bei Ergativ-Sprachen erfassen. Da diese Merkmale auch noch "kontextualisiert" werden können, d.h. angereichert mit der Information über den kategoriellen Status eines Arguments, sind insbesondere auch "Split-Systeme" kein Problem, da sie ohne Rekurs auf grammatische Relationen beschrieben werden können.

Dieter Wunderlich (Düsseldorf) diskutierte in *The force of lexical case: German and Icelandic compared* im Rahmen der LDG vor allem den Subjektbegriff. Er schlug vor, einen einheitlichen Subjektbegriff aufzugeben zugunsten einer Reihe von constraints, die im Rahmen einer OT-Analyse hierarchisch geordnet werden. Illustriert wurde das Problem mit Daten aus dem Isländischen und dem Deutschen. Es konnte gezeigt werden, dass mithilfe von zwei einfachen constraints die Hauptunterschiede zwischen den beiden Sprachen erfasst werden können: im Deutschen ist das VISIBILITY constraint, das fordert, dass lexikalische Kasus immer sichtbar sein müssen, höher gerankt als im Isländischen. Dies hat den Effekt, dass im Deutschen in Kontrollstrukturen immer nur ein nominativisches PRO auftreten kann. Im Isländischen hingegen ist das constraint der semantischen Hierarchie höher gerankt, d.h. die lineare Abfolge der Argumente im Satz muss der semantischen Hierarchie entsprechen. Damit ist vorhergesagt, dass entsprechende Kontrollstrukturen im Isländischen möglich sind. Die Analyse erfasst somit die zentralen Unterschiede im Verhalten von Dativ-NPs im Deutschen und Isländischen.

Halldór Ármann Sigurdsson (University of Iceland) vertrat in seinem Vortrag *Morphological case and the generative conception of structural Case* die Auffassung, dass die Zuweisung von (strukturellem) Kasus in keinster Weise verantwortlich ist zum einen für die Sichtbarmachung von grammatischen Relationen und zum anderen für die Bewegung von NPs aus der VP heraus. Statt dessen sind es seiner Ansicht nach die referentiellen Eigenschaften einer NP (Definitheit, Spezifität), die von ihr verlangen, dass sie sich aus ihrer Basisposition bewegen, während Kasus ein reines Oberflächenphänomen darstellt. Basierend auf Isländisch, das offenkundig mehrere VP-externe Positionen hat, schlug er eine allgemeine Satzstruktur vor, die verschiedene Landepositionen für diese Subjekte bereitstellt. Welche dieser Positionen besetzt werden kann, ist einzelsprachabhängig, und die Unterschiede (etwa zwischen Deutsch, Isländisch und Italienisch)

sind letztendlich auf die Merkmale zurückführbar, mit denen T(ense) übereinstimmen muss.
Entweder kategoriell (D-Merkmal) oder substantiell (phi-Merkmale), oder beide gleichzeitig.
Die AG war insgesamt gut besucht und wurde geprägt durch lebhaft und konstruktive
Diskussionen.

AG 12 Synchrone und diachrone Aspekte infinitiver Konstruktionen

Koordination: Ulrike Demske & Peter Suchsland (Jena)

Das Ziel der AG *Synchrone und diachrone Aspekte infinitiver Konstruktionen* war es, aktuell diskutierte Probleme bei der Analyse infinitiver Konstruktionen aus verschiedenen Blickwinkeln zu diskutieren.

Philippa Cook beschäftigte sich mit der Interaktion von Wortstellung und Informationsstruktur. Nur wenn kohärente Konstruktionen vorliegen, kann eine Teilkonstituente der Verbphrase topikalisiert werden, bei inkohärenten Konstruktionen ist diese Wortstellung ausgeschlossen. Es wurde dafür argumentiert, diesen Befund unter Rekurs auf informationsstrukturelle Eigenschaften der jeweiligen Konstruktion zu erklären.

Ira Gawlitzek ging in ihrem Vortrag der Frage nach, welche Faktoren den Erwerb von Infinitivkonstruktionen im Deutschen und Englischen steuern. Neben der Art der Subjektrealisierung spielt offensichtlich die Zahl der Ableitungsschritte und damit ein Prinzip wie das *least effort principle* eine wichtige Rolle für die Reihenfolge beim Erwerb von Kontroll-, AcI- und Anhebungsstrukturen.

Elly van Gelderen untersuchte am Beispiel von *at* und *till*, wie sich die Verwendungsweisen von Präpositionen diachron verändern können. Im Unterschied zu *till* lassen sich für *at* keine wesentlichen Veränderungen beobachten. Die Präposition *till* dagegen kann für einen begrenzten Zeitraum der englischen Sprachgeschichte als Infinitivmarker verwendet werden und entwickelt sich schließlich zu einer subordinierenden Konjunktion mit temporaler Bedeutung. Damit verläuft diese Entwicklung genau entgegen dem für die Präpositionen *for* und *to* beobachteten Grammatikalisierungspfad.

Maria Goldbach & Esther Rinke zeigten in ihrem Beitrag, dass die für englische AcI-Konstruktionen vorgeschlagene Analyse sich nicht auf die entsprechenden Konstruktionen im Lateinischen und Portugiesischen übertragen lässt. Sie argumentierten vielmehr dafür, den Nominativkasus des infinitivischen Subjekts im Portugiesischen sowie den Akkusativkasus im Lateinischen durch eine Kongruenzrelation zwischen (flektiertem) Infinitiv und Subjekt und nicht durch das regierende Verb zu motivieren.

Günther Grewendorf beschäftigte sich mit Kausativkonstruktionen in germanischen und romanischen Sprachen. Sein Anliegen war es, im Rahmen eines minimalistischen Grammatikmodells sowohl charakteristische Unterschiede zwischen den Kausativtypen des Germanischen und Romanischen wie den Kasus des eingebetteten Subjekts und die Wortstellung abzuleiten, als auch die zwischen einzelnen romanischen Sprachen bestehenden Unterschiede in Bezug auf Passivierungs- und Klitisierungseigenschaften.

Lutz Gunkel argumentierte in seinem Vortrag dafür, nicht nur bei den Halbmodalverben zwischen einer Kontroll- und einer Anhebungsvariante zu unterscheiden, sondern auch bei den Phasenverben. Eine wichtige Rolle für diese Unterscheidung spielt der Parameter der Intentionalität: Als Kontrollverben selegieren diese Verben ein intentionales, als Anhebungsverben ein nicht-intentionales Ereignis. Diese Unterscheidung gilt neben dem Deutschen auch für Sprachen wie das Englische.

Martin Haspelmath beschäftigte sich am Beispiel des englischen Verbs *want* mit Subjektkontrollkonstruktionen. Seiner Ansicht nach ist die Auslassung des Subjekts in der infinitivischen Ergänzung dieses Verbs nicht strukturell, sondern funktional mittels eines Ökonomieprinzips zu motivieren. Gestützt wird diese Argumentation durch Beispiele aus 50 verschiedenen Sprachen. Uwe Junghanns behandelte das Phänomen des Clitic Climbing im Tschechischen. Notwendige Bedingung für das Clitic Climbing ist die Infinitheit des eingebetteten Satzes. Weitere Voraussetzungen für das fragliche Phänomen sind die Existenz eines geeigneten Landeplatzes für das Klitikum sowie die Möglichkeit, das Klitikum informationsstrukturell vom Rest der Infinitiveinbettung zu trennen.

Um Kontrollkonstruktionen im Rigveda ging es im Beitrag von Götz Keydana. Wie er zeigt, lassen sich die Kontrollrelationen in Infinitiven im Rigveda weder unter Rekurs auf syntaktische

Funktionen noch unter Rekurs auf thematische Rollen oder Informationsstrukturen etablieren. Es wird vorgeschlagen, das variierende Kontrollverhalten der altindischen Matrixverben stattdessen im optimalitätstheoretischen Rahmen hierarchisierbarer Beschränkungen zu erklären. Tibor Kiss plädierte in seinem Vortrag dafür, die in verschiedener Hinsicht problematische Dichotomie von Kontroll- und Anhebungsstrukturen aufzuheben. Seines Erachtens liefert das unterschiedliche Verhalten von Anhebungsverben hinsichtlich der Einbettung von unpersönlichen Konstruktionen ein gutes Argument dafür, die unterschiedlichen Eigenschaften dieser Konstruktionen über verschieden stark spezifizierte Selektionsrestriktionen der fraglichen Matrixverben zu erfassen. Katharina Kupfer untersuchte Infinitivbildungen im Tocharischen. Für das besser überlieferte Tocharisch B lassen sich neben dem Infinitiv andere infinite Verbformen wie ein Verbalabstraktum und verschiedene Partizipien nachweisen. Flektierte Formen des Infinitivs sind für mehr verschiedene Kasus belegt als im Tocharisch A. Die einzelsprachlichen Verwendungsweisen der Infinitivformen wurden ebenso dargestellt wie die Verwendung des Verbalabstraktums. Detmar Meurers diskutierte im Anschluss an G. Bech Oberfeldbildung und Ersatzinfinitive in kohärenten Infinitivkonstruktionen im Deutschen. Im Unterschied zu der gängigen Annahme, dass alle Verben in einem Verbalkomplex als Köpfe zu analysieren sind, argumentiert er dafür, Oberfeldverben wie *haben* und *werden* als funktionale Elemente außerhalb der Verbkette aufzufassen.

Reimar Müller beschäftigte sich mit der Syntax und Semantik von Modalverben im mittelhochdeutschen Prosalancelot. Behandelt wurde sowohl die Herausbildung der epistemischen Bedeutung als auch die Frage nach der Kohärenz von Modalverbkomplexen. Es wird für beide Aspekte der Nachweis geführt, dass sich der Prosalancelot in einem Übergangsstadium befindet.

Marga Reis ging der Frage nach, welches Kohärenzverhalten adjektivabhängige Infinitivkonstruktionen aufweisen. Sie zeigte, dass der kategoriale Status des Adjektivs im Unterschied zum kategorialen Status von Verben der kohärenten Konstruktion von Adjektiv + Infinitiv entgegensteht. Dafür sprechen auch Daten aus anderen Sprachen wie dem Italienischen und Englischen. Offensichtlich setzt Kohärenz die Statusreaktion des Infinitivs durch ein Verb voraus, weshalb adjektivische Infinitivkonstruktionen obligatorisch inkohärent konstruieren.

Guido Seiler behandelte verschiedene Strategien zur Bildung finaler Infinitivanschlüsse in schweizerdeutschen Dialekten. Die gegenwärtige Verteilung der unterschiedlichen Varianten ist augenscheinlich durch die Interaktion von arealen Beschränkungen, syntaktischen Faktoren sowie der Komplexität des eingebetteten Infinitivs geprägt.

Sue Spence präsentierte die Ergebnisse eines Projekts, an dem außerdem Kersti Börjars und Kate Burridge beteiligt sind. Gegenstand dieses Projekts ist der Ursprung und die Entwicklung finaler Infinitivkonstruktionen in einer Varietät des Pennsylvaniadeutschen. Zwei Aspekte charakterisieren diese Entwicklung: Erstens tritt die zunächst ausschließlich final verwendete *fer zu*-Konstruktion zunehmend in nicht-finalen Kontexten auf (als Ergänzung von Verben, Nomen und Adjektiven). Und zweitens verschwindet das *zu* in allen Kontexten allmählich aus dieser Konstruktion.

Mit finalen Infinitivkonstruktionen beschäftigte sich auch Maurice Vliegen. Im Unterschied zu der deutschen *um zu*-Konstruktion sind die niederländischen *om te*-Infinitive auch als Komplemente von Verben möglich, die als Sprechhandlungsverben identifiziert werden. Auf der Grundlage einer Korpusanalyse kann gezeigt werden, dass die Verwendung der Konstruktion sowohl vom Sachverhaltstypus des Infinitivs als auch von der Agens-Sprecher-Relation abhängt.

Gerhild Zibatow behandelte kohärente und inkohärente Infinitivkonstruktionen im Russischen. Unterschiedliche Wortstellungseigenschaften eingebetteter Infinitive lassen sich nicht auf die Stärke bzw. Schwäche von morphosyntaktischen Merkmalen zurückführen, sondern sind als Ergebnis informationsstrukturell motivierter Bewegungen zu verstehen.

Ankündigungen, Mitteilungen und Berichte

- Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS)
- Publikationen aus Arbeitsgruppen im Rahmen der Jahrestagungen der DGfS
- Sektion für Computerlinguistik - Neuigkeiten
- Tagungen
- Zeitschrift für Sprachwissenschaft - Verbilligte Remittenden
- Richtlinien für die Einrichtung und Durchführung von Arbeitsgruppen im Rahmen von Jahrestagungen der DGfS

Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS)

Liebe Mitglieder,

auf der Mitgliederversammlung der DGfS in Marburg am 2.3.2000 hat der federführende Redakteur der *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, Ingo Plag, einen Bericht über die Arbeit der Redaktion im vergangenen Jahr vorgelegt. Der vorliegende Brief faßt die wichtigsten Dinge noch einmal zu Ihrer Information zusammen.

Wir nähern uns unaufhaltsam unserem Ziel, den etwa eineinhalbjährigen Rückstand im Erscheinen (Stand März 1998) aufzuholen. Heft 18.1 (1999) erschien im Februar 2000, Heft 18.2 (1999) wird bei Erscheinen dieser Mitteilungen bei Ihnen angekommen sein. Heft 19.1 (2000) wird dann im Juli 2000 folgen - erstmals wieder ein Heft ohne Rückstand! Für die kommenden Ausgaben ist ebenfalls pünktliches Erscheinen zu erwarten.

Was hat sich sonst in der Redaktionsarbeit getan? In Heft 18.2 haben wir mit dem "Offenen Forum" eine für ZS neue Form der wissenschaftlichen Auseinandersetzung eingeführt, die hoffentlich auf ein positives Echo bei unseren Leserinnen und Lesern stoßen wird. Die Zahl der Rezensionen steigt dank der Arbeit unserer Redaktionsredakteurin Helga Kotthoff stetig, wenn auch aus unserer Sicht noch zu wenige Autoren von der Möglichkeit der Kurzrezension (max. 500 Wörter) Gebrauch machen. Doch zurück zu den Artikeln.

Jedes eingehende Manuskript wird nach erfolgreichem Durchlauf durch das redaktionsinterne Preview-Verfahren von zwei oder drei Gutachterinnen und Gutachtern anonym (doppel-blind) begutachtet, die auch konkrete Vorschläge zur Überarbeitung machen. Im folgenden geben wir eine statistische Übersicht über die Bearbeitung der eingegangenen Manuskripte im Vergleich mit dem Vorjahr (Stand 2.3.2000).

1998/1999 1999/2000

Eingegangene Artikel 20 18

Nach *Preview* abgelehnt 4 4

Nach *Begutachtung*...

... abgelehnt 2 2

... ohne Änderung angenommen 0 0

... und Revision angenommen 6 6

Noch in Überarbeitung 2 3

Noch in Begutachtung 6 3

ENDGÜLTIGE ENTSCHEIDUNGEN 12 12

Annahmequote gesamt: 50 % 50%

Annahmequote

begutachteter Artikel: 75 % 75%

Die durchschnittliche Bearbeitungszeit durch die Redaktion und die Gutachter/innen für begutachtete Artikel (vom Zeitpunkt des Manuskript-Eingangs bis zur ersten Entscheidung) hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert (2,7 Monate gegenüber 2,8 Monaten im vergangenen Jahr). Durch die gegenüber dem Vorjahr kürzeren Überarbeitungszeiten der Autoren konnte der Zeitraum zwischen Einreichung und endgültiger Entscheidung von 6 auf 4,5 Monate gesenkt werden.

Die Themengebiete haben sich nur geringfügig verschoben. Wie die folgende Tabelle zeigt, ist das Themenspektrum nach wie vor relativ klein, eine Verbreiterung nach ist wie vor wünschenswert.

1998/1999 1999/2000

Gesamt 20 18

Syntax 5 2
Semantik 5 2
Morphologie 4 1
Sprachtheorie 2 -
Historische Sprachwissenschaft 2 4
Diskursanalyse/Textlinguistik 1 5
Psycholinguistik 1 1
Phonologie - 2
Orthographie - 1
Computerlinguistik - -
Dialektologie - -
Gebärdensprache - -
L1-Erwerb - -
L2-Erwerb - -
Phonetik - -
Pragmatik - -
Soziolinguistik - -
Sprachkontakt - -
Typologie - -

Wir möchten auch auf diesem Weg allen danken, die uns im vergangenen Jahr in unserer Arbeit unterstützt und bestärkt haben, insbesondere den Autorinnen und Autoren, den Gutachterinnen und Gutachtern (die hervorragende Arbeit leisten), dem Vorstand der DGfS, und allen, die uns mit Lob, Kritik und Anregungen versorgt haben.

Abschließend möchten wir noch auf die (schon wieder, leider) **neue Adresse** des federführenden Redakteurs Ingo Plag aufmerksam machen (jetzt Siegen, genaue Adressen siehe Adressenteil in diesen Mitteilungen). Unsere Homepage ist mit umgezogen nach

<http://www.uni-siegen.de/~engspra/zs/>

Mit besten Grüßen,

Ulrike Demske, Helga Kotthoff, Jörg Meibauer, Jürgen Pafel und Ingo Plag
(Redaktion der *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*)

Publikationen aus Arbeitsgruppen im Rahmen der Jahrestagungen der DGfS

Nach den geltenden "Richtlinien zur Einrichtung und Durchführung von Arbeitsgruppen im Rahmen von Jahrestagungen der DGfS" (vgl. zuletzt *Mitteilungen* Juni 1998) gehört es zu den Aufgaben der KoordinatorInnen, das Erscheinen einer Publikation auf der Basis ihrer AG dem Redakteur der *Mitteilungen* anzuzeigen (§4.9). Dies soll unsere Jahrestagungen und ihre AGs weiter aufwerten und unseren Mitgliedern einen leicht zugänglichen Überblick über die wissenschaftlichen Aktivitäten in der DGfS bieten, u.a. auch den Mitgliedern, die an der Jahrestagung oder an der jeweiligen AG nicht teilnehmen konnten bzw. angeregt durch die AG auf entsprechende Veröffentlichungen warten.

An dieser Stelle werden von nun an derartige Publikationen bekanntgemacht.

Habel, Christopher / von Stutterheim, Christiane (Hrsg.): Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen. Tübingen: Niemeyer 2000. (=Linguistische Arbeiten. Band 417) (AG "Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen" auf der 20. Jahrestagung in Halle 1998).

Niederhauser, Jürg / Adamzik, Kirsten (Hrsg.): Wissenschaftssprache und Umgangssprache im Kontakt. Frankfurt a.M. etc.: Peter Lang 1999 (= Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte; 36). (AG 2 "Wissenschaftssprache und Umgangssprache" auf der 20. Jahrestagung in Halle 1998).

Vogel, Petra M. / Comrie, Bernard (eds.): Approaches to the typology of word classes. Mouton Berlin / New York 2000. (AG 1 "Wortarten und Wortartenwandel" auf der 21. Jahrestagung 1999 in Marburg).

Sektion für Computerlinguistik - Neuigkeiten

1. Formalia

Die Sektion hat zur Zeit 150 Mitglieder (wir befinden uns diesbezüglich in einer leicht ansteigenden Phase). Der Kassenstand kann dem Bericht des Kassiers entnommen werden.

Der Mitgliederbeitrag wird demnächst auf Euro umgestellt.

2. Aktivitäten der Sektion

- DGfS 2000 in Marburg

Aus der Mitgliedschaft der Sektion wurde die AG7 "Kollokationen, linguistische Beschreibung und Akquisition aus Texten" organisiert (Organisatoren: Ulrich Heid (Stuttgart), Anke Lüdeling (Stuttgart) und Petra Ludewig (Osnabrück)).

- Konvens 2000 in Ilmenau

Vom 9.-12. Oktober findet in Ilmenau die Konvens 2000 statt. Sie wird dieses Mal von der ITG (Informationstechnische Gesellschaft im VDE) ausgerichtet. Von Seiten der DGfS-CL sind wir mit zwei Mitgliedern im Programm Komitee vertreten: Miriam Butt (Konstanz) und Ulrich Heid (Stuttgart). Das Programm steht mittlerweile schon und sollte demnächst unter folgender Adresse abrufbar sein:

<http://ikmcip1.e-technik.tu-ilmenau.de/dsv>

- Herbstschule 2001 in Konstanz

Lokaler Organisator für die geplante Herbstschule 2001 in Konstanz ist Christoph Schwarze. Das Programmkomitee für die zweiwöchige Herbstschule setzt sich aus Christoph Schwarze, Miriam Butt, Tibor Kiss und Dafydd Gibbon zusammen. Die Herbstschule soll im September 2001 stattfinden und sich in einem kleinen Rahmen halten. Statt vielen parallel angebotenen Kursen sieht die Planung eher 5 Kurse und einen Anwendungsworkshop vor. Weiterhin wird die Möglichkeit angestrebt, dass die Kurse per Scheine oder dem ECTS an den Heimuniversitäten der Studenten angerechnet werden können.

- CL-Einführungsbuch

Die von der Sektion angeregte und geförderte Publikation einer Einführung in die Linguistik soll im Spektrum Verlag im Jahr 2001 erscheinen. Zur Zeit arbeitet eine Herausgeberschaft von sieben Leuten, angeleitet von Ralf Klabunde, an der Fertigstellung des Buches, das ca. 600 Seiten umfassen wird.

3. Wahlen

Hero Janssen (Göttingen) uebernimmt in Nachfolge von Richard Wiese die Funktion des Kassiers der Sektion Computerlinguistik.

Miriam Butt wurde als Sprecher der Sektion bestätigt.

4. E-mail Adressen

Für die folgenden Mitglieder der Sektion fehlen mir entweder die E-mail Adressen, oder sie haben sich geändert, ohne dass ich davon in Kenntnis gesetzt wurde. Für Hinweise wäre ich dankbar (und ich danke allen, die auf meinen letzten Aufruf reagiert haben --- die Liste hat sich schon verkleinert!).

Beckmann, Frank
Davis, Frans
Geurts, Bart
Goeser, Sebastian
Grabow, Ines
Guenther, Carsten

Meyer, Pascal
Morik, Katharina
Muench, Dieter
Rauch, Albrecht
Rauh, Gisa
Rothkegel, Annely

Handke, Juergen
Hausser, Roland
Hesse, Bodo
Heyer, Gerhard
Howard, Mary
Janewa, Valja
Karius, Ilse
Kawasaki, Yasushi
Kreye, Horst
Lenders, Winfried
Leuninger, Helen
Lipp, Reiner

Ryu, Byong-Rae
Sappok, Christian
Schmidt, C. Maria
Schulz, Marion
Silva-Joaquim, Candida
Steffens, Petra
Stehl, Thomas
Stoltenburg, Benjamin
Wagner, Karl Heinz
Werner-Meier, Christian
Wittek, Angelika
Zaefferer, Dietmar

Miriam Butt

Tagungen

35. Linguistisches Kolloquium
20.-22. September 2000 an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
CALL FOR PAPERS

Zum 35. Linguistischen Kolloquium, das unter dem Motto "Europa der Sprachen: Sprachkompetenz-Mehrsprachigkeit-Translation" vom 20. bis 22. September 2000 am Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck stattfinden wird, laden wir alle interessierten Sprachwissenschaftler herzlich ein. Getreu der Tradition des Linguistischen Kolloquiums, das für alle linguistischen Paradigmen offen ist, wird es auch in Innsbruck keine thematischen Beschränkungen geben.

Sektionsvorschläge:

Theoretische Linguistik	Syntax
Kontrastive Linguistik	Semantik
Phonetik/ Phonologie	Morphologie
Diachronische Linguistik	Text/ Diskurs
Translationswissenschaft	Semiotik
Computerlinguistik	Pragmatik
Lexikographie/ Lexikologie	Soziolinguistik
Psycholinguistik	

CONFERENCE ADDRESS

35. Linguistisches Kolloquium

Prof. Dr. Lew Zybatow
Institut für Übersetzer- und
Dolmetscherausbildung
Universität Innsbruck
Herzog-Siegmond-Ufer 15
A-6020 Innsbruck
Österreich

www: <http://translation.uibk.ac.at/lk/>

E-mail: lk35@uibk.ac.at

Phone: (+43) 512 507 4252

Fax: (+43) 512 507 2885

31. Jahrestagung der GAL

Die 31. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) e.V. findet vom 28.9 – 30.9.2000 an der Universität Bremen statt. Die Tagung steht unter dem Rahmenthema "**Sprachbewusstheit**". Das Thema wird in sechs **Themenbereichen** bearbeitet:

1. Sprachbewusstheit und Fremdsprachenunterricht
2. Sprachbewusstheit und muttersprachlicher Unterricht
3. Kognitive Linguistik
4. Diskursstrategien
5. Geplante Mehrsprachigkeit in Europa
6. Varietätenwahl und Varietätenlernen

Weiterhin werden zu folgenden Bereichen **Sektionen** angeboten.

1. Phonetik
2. Lexik und Grammatik

3. Textlinguistik und Stilistik
4. Sprecherziehung/Rhetorische Kommunikation
5. Medienkommunikation
6. Fachsprachliche Kommunikation
7. Soziolinguistik
8. Kontaktlinguistik
9. Kontrastive Linguistik und Interkulturelle Kommunikation
10. Übersetzungswissenschaft
11. Psycholinguistik
12. Klinische Linguistik
13. Sprachdidaktik
14. Unterrichtstechnologie
15. Computerlinguistik
16. Gesprächslinguistik

Daneben werden noch **Arbeitskreise**, **Hauptvorträge** und **Fachausstellungen** durchgeführt.

Informationen

Universität Bremen
 Prof. Dr. Wolfgang Wildgen
 FB10
 Postfach 330440
 28334 Bremen
 Tel.: 0421/218-3126
 Fax: 0421/218-4283
 E-mail: gal2000@uni-bremen.de

Vortragsanmeldungen

Prof. Dr. Gerd Antos
 Martin-Luther-Universität Halle
 FB Germanistik
 Luisenstr. 2
 06099 Halle/Saale
 Tel.: 0345/552-3611 (3600)
 Fax: 0345/552-7107
 E-mail gal@germanistik.uni-halle.de

5. Arbeitstreffen des Arbeitskreises *Linguistische Pragmatik* in Leipzig 2001

Das übliche Treffen der AG "Linguistische Pragmatik" findet am 27. Februar 2001 in Leipzig statt.

Ziel der Veranstaltung ist es, den an der (linguistischen) Pragmatik Interessierten ein offenes Forum für die Diskussion zu bieten und zugleich die Kooperation innerhalb der Pragmatik zu verbessern. Die ALP bietet eine Gelegenheit, laufende Forschungen (auch Dissertations- und Habilitationsprojekte) auf dem gesamten Gebiet der Pragmatik, von theoretischen Untersuchungen bis zur empirischen Sozio- und Medienlinguistik, vorzustellen. Verschiedenste pragmatische Schulen, Ansätze und Methoden sollen auf diese Weise miteinander in Kontakt treten können.

Die Organisation liegt in diesem Jahr in den Händen von Dagmar Barth, Tilo Weber und Jörg Palm, Universität Halle.

Wenn Sie einen Vortrag halten möchten, senden Sie uns das Abstract bitte bis spätestens 30. November 2000 per E-Mail oder Post an folgende Adressen:

per Post: Dagmar Barth/Jörg Palm/Tilo Weber
 Stichwort: ALP 2001
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Germanistisches Institut
 Luisenstr. 2
 06099 Halle

per E-Mail: palm@germanistik.uni-halle.de

Anmeldungen sind jederzeit möglich.

Die Tagungsgebühr beträgt 20,- DM. Wenn möglich, überweisen Sie den Betrag bitte im Voraus auf das Konto Nr. 482 785 452 (Jörg Palm) bei der Stadt- und Saalkreissparkasse Halle, BLZ 800 537 62.

Das Anmeldeformular sowie weitere Informationen finden Sie in Kürze unter folgender Internet-Adresse:

<http://www.germanistik.uni-halle.de/alp/>

Zeitschrift für Sprachwissenschaft - Verbilligte Remittenden

Die DGfS erhält regelmäßig einige Hefte der "Zeitschrift für Sprachwissenschaft" zurück, weil ihre Empfänger unbekannt verzogen oder aus anderen Gründen nicht erreichbar sind. Solche Hefte aus den Zeitschriftenjahrgängen 1995 bis 1998 möchten wir den Mitgliedern zu einem Sonderpreis anbieten:

1 Heft zum Preis von DM 10,-

1 Doppelheft (Band 16, 1997) zum Preis von DM 20,-
jeweils einschließlich Versandkosten.

Folgende Exemplare sind derzeit erhältlich:

14 x ZS Band 14, 1995, Heft 2

1 x ZS Band 15, 1996, Heft 1

21 x ZS Band 15, 1996, Heft 2

23 x ZS Band 16, 1997, Heft 1 / 2

6 x ZS Band 17, 1998, Heft 1

16 x ZS Band 17, 1998, Heft 2

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Richard Wiese

Philipps-Universität Marburg

Institut f. Germ. Sprachwissenschaft

35032 Marburg

Tel.: 06421/284670

E-mail: wiese@mail.uni-marburg.de

Hier noch einmal der Hinweis: Bitte melden Sie in Ihrem eigenen Interesse alle Adressenänderungen an den Sekretär der DGfS!

Richtlinien für die Einrichtung und Durchführung von Arbeitsgruppen im Rahmen von Jahrestagungen der DGfS

1. Der Entscheidungsprozeß im Überblick

- 1.1 Direkt nach der Jahrestagung schickt der Sekretär eine Kurzinformation an alle Mitglieder. Bekanntgegeben werden Ort und Thema der nächsten Jahrestagung sowie die Namen und Adressen der Mitglieder von Vorstand, Beirat und Programmausschuß.
- 1.2 Anträge auf Koordination einer AG sind beim federführenden Mitglied des Programmausschusses einzureichen.

Abgabetermin: 15. April

- 1.3 Nach der Beschlußfassung von Vorstand, Beirat und dem federführenden Mitglied im Programmausschuß erfolgt die Bekanntgabe der angenommenen AGs in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS*.

Redaktionsschluß der *Mitteilungen*: 15. Mai

- 1.4 Die KoordinatorInnen erarbeiten ein Programm ihrer AG und legen dem Programmausschuß eine vollständige Zusammenstellung der Vortragsthemen und der ReferentInnen vor.

Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 15. September

- 1.5 Vorstand, Beirat und das federführende Mitglied des Programmausschusses prüfen die Durchführbarkeit des Tagungsprogramms.

Sitzung im Laufe des Oktobers

- 1.6 Bekanntgabe der Liste der Einzelvorträge in der Dezember-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS*.

Redaktionsschluß der *Mitteilungen*: 15. November

- 1.7 Die KoordinatorInnen leiten die Abstracts der Vorträge zur Veröffentlichung in der Tagungsbroschüre an das örtliche Organisationskomitee weiter (sowohl in Papierform als auch auf Diskette).

Redaktionsschluß spätestens 15. Januar

- 1.8 Abschlußbericht der KoordinatorInnen an das federführende Mitglied des Programmausschusses und Weiterleitung an die Redaktion zwecks Veröffentlichung in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS*.

Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 1. Mai

2. Allgemeines zur Organisation

- 2.1 Richtwert für die Anzahl von Arbeitsgruppen auf einer Jahrestagung ist 12. Eine Abweichung nach oben erscheint nur sinnvoll, wenn mehrere Kurz-AGs (s. 2.2) ins Programm aufgenommen werden.
- 2.2 AGs sollten in der Regel nicht mehr als 10 Einzelvorträge umfassen. Auch kürzere AGs, deren Programm sich nicht über alle drei Tagungstage erstreckt, sind willkommen.
- 2.3 ReferentInnen sollen nicht in mehreren Arbeitsgruppen vortragen.
- 2.4 Der Zeitplan innerhalb der AGs muß so gestaltet werden, daß ZuhörerInnen ein stündlicher Wechsel zwischen verschiedenen AGs möglich ist.
- 2.5 Im Interesse der Tagungsteilnehmer sollten nach dem Redaktionsschluß der Tagungsbroschüre erneute zeitliche Verschiebungen auf dringende Fälle beschränkt werden. Terminwünsche der ReferentInnen sollten daher so früh wie möglich eingeholt werden.
- 2.6 AGs laufen nicht parallel zu Plenumsveranstaltungen und zur Mitgliederversammlung.
- 2.7 Werden zusätzliche Workshops und Postersessions angeboten, so dürfen sie sich nicht mit der Arbeit der AGs und dem restlichen Tagungsprogramm überschneiden. Sofern solche Workshops und Postersessions als Teil der Tagung gelten und entsprechend in den *Mitteilungen der DGfS* angekündigt werden sollen, bedürfen sie der Zustimmung des Vorstands.

3. Anträge auf Koordination einer Arbeitsgruppe

3.1 Etwa die Hälfte der AG-Themen soll im Bereich des Schwerpunktthemas der Tagung liegen. Darüber hinaus wird angestrebt, alle zentralen Bereiche linguistischer Forschung zu berücksichtigen.

3.2 Anträge auf Koordination von Arbeitsgruppen müssen bis zum 15. April bei federführenden Mitglied des Programmausschusses eingereicht werden. Mindestens eine(r) der KoordinatorInnen sollte Mitglied der DGfS sein. Zu spät eintreffende Anträge werden nicht berücksichtigt.

Abgabetermin: 15. April

3.3 Mitglieder von Vorstand, Beirat und Programmausschuß sind als KoordinatorInnen von AGs ausgeschlossen. Niemand soll bei zwei aufeinanderfolgenden Jahrestagungen eine AG koordinieren. Niemand darf an der Koordination von mehreren AGs beteiligt sein.

3.4 KoordinatorInnen einer Arbeitsgruppe dürfen nicht in parallel laufenden Arbeitsgruppen als ReferentInnen auftreten, um die Kohäsion der (eigenen) Arbeitsgruppe nicht zu gefährden.

3.5 Der Umfang des Antrags darf eine Seite nicht überschreiten - Computer/ Maschinenschrift 12 Punkt, 1½ zeilig. Neben einem Ausdruck ist eine Diskette mit dem Antrag in einem gängigen Schreibsystem und als ASCII-Textfile einzureichen.

3.6 Das Muster für den Antrag sieht so aus (zwischen jedem Punkt zwei Leerzeilen, das Thema fett):

- vollständige Anschriften (mit Telefon/Fax/e-mail) der AntragstellerInnen
- Thema der vorgeschlagenen Arbeitsgruppe
- inhaltliche Beschreibung
- eventuelle Literaturangaben (nicht mehr als drei, nach dem Muster der bibliographischen Angaben in der *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*)

3.7 Die inhaltliche Beschreibung sollte folgende Punkte enthalten:

- kurze Darstellung der inhaltlichen Ziele und des Forschungshintergrunds
- Angabe zu möglichen Themenbereichen
- angesprochener Interessentenkreis; aber keine Liste schon angefragter ReferentInnen

3.8 Auf der Frühjahrssitzung beschließen Vorstand, Beirat und das federführende Mitglied im Programmausschuß über die Annahme bzw. Ablehnung von Anträgen auf Einrichtung einer AG. Den AntragstellerInnen wird mitgeteilt, ob ihre AG angenommen wurde. Die Beschlüsse werden in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS* veröffentlicht. Begründungen werden (auch auf Nachfrage) nicht gegeben.

4. Aufgaben der KoordinatorInnen

4.1 Sobald ihr Vorschlag angenommen ist, fordern die KoordinatorInnen mögliche ReferentInnen zur Teilnahme auf und sammeln Anmeldungen von Interessenten.

4.2 Die KoordinatorInnen erarbeiten ein vorläufiges Programm ihrer AG und legen dem federführenden Mitglied im Programmausschuß eine Zusammenstellung der Vortragsthemen und der ReferentInnen vor.

Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 15. September

4.3 Die KoordinatorInnen erarbeiten ein Programm ihrer AG mit konkretem Zeitplan. Sie erfragen und berücksichtigen nach Möglichkeit spezifische Zeitwünsche ihrer ReferentInnen. Der Zeitplan muß so gestaltet werden, daß BesucherInnen der Jahrestagung ein stündlicher Wechsel zwischen verschiedenen AGs möglich ist.

4.4 Die KoordinatorInnen fordern die ReferentInnen auf, ein Abstract (max. 1 Seite) einzureichen. Abstracts und Zeitplan werden von den KoordinatorInnen zur Veröffentlichung in der Tagungsbroschüre an das örtliche Organisationskomitee weitergeleitet.

Redaktionsschluß spätestens 15. Januar

4.5 Nach Redaktionsschluß der Tagungsbroschüre können keine Veränderungen mehr

vorgenommen werden.

4.6 Am Vorabend der Jahrestagung nehmen die KoordinatorInnen an einer Besprechung aller AG-KoordinatorInnen mit dem federführenden Mitglied im Programmausschuß teil.

4.7 Im Anschluß an die Tagung verfassen die KoordinatorInnen einen Bericht über die Arbeit ihrer AG. Dieser Bericht wird in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS* veröffentlicht und muß das federführende Mitglied im Programmausschuß bis zum 1. Mai erreichen, der die Berichte an die Redaktion der *Mitteilungen der DGfS* weiterleitet.

Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 1. Mai

4.8 Der Bericht enthält die Nummer und das Thema der Arbeitsgruppe und die Namen und Wirkungsstätten der KoordinatorInnen. Der Umfang soll maximal 2 Seiten betragen und die folgenden Informationen enthalten:

- Angaben über gehaltene Vorträge (mit Hinweis auf zentrale Hypothesen)
- Benennung zentraler Kontroversen
- eventuell geplante Veröffentlichung

4.9 KoordinatorInnen sind verpflichtet, das Erscheinen einer Publikation auf der Basis ihrer AG dem Redakteur der *Mitteilungen der DGfS* anzuzeigen.

5. Zur Funktion des Programmausschusses

5.1 Drei Mitglieder des Programmausschusses werden von der Mitgliederversammlung gewählt. Die Federführung soll das mit den meisten Stimmen gewählte Mitglied übernehmen. Ein weiteres Mitglied wird von der veranstaltenden Hochschule bestimmt und kooptiert.

5.2 Der Programmausschuß erarbeitet Vorschläge für die Gestaltung der Plenumsveranstaltungen und verständigt sich über eine Vorauswahl der Anträge auf Koordination einer AG.

5.3 In einer gemeinsamen Sitzung diskutieren und beschließen Vorstand, Beirat und das federführende Mitglied des Programmausschusses das endgültige Tagungsprogramm.

5.4 Die KoordinatorInnen der AGs werden von dieser Entscheidung benachrichtigt. Genehmigungen und andere Vorschläge (z. B. Zusammenlegung von AGs) werden vom federführenden Mitglied des Programmausschusses weitergeleitet. Ablehnungen werden durch die Vorsitzende/ den Vorsitzenden der DGfS den KoordinatorInnen mitgeteilt; Begründungen werden nicht gegeben.

5.5 Das federführende Mitglied des Programmausschusses leitet die Zusammenstellung der angenommenen AGs sowie die Liste derjenigen Vorschläge, die nicht berücksichtigt werden konnten, an die Redaktion der *Mitteilungen der DGfS* weiter.

5.6 Das federführende Mitglied des Programmausschusses informiert auf der Herbstsitzung von Vorstand und Beirat über den weiteren Fortgang der Vorbereitungen und legt ein vorläufiges Programm der einzelnen AGs (Themen, ReferentInnen) vor. Vorstand und Beirat prüfen die Durchführbarkeit des Programms.

Diese Richtlinien wurden auf der Vorstandssitzung am 25.2.1997 in Düsseldorf festgelegt und in ihrer endgültigen Form auf der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Beirat am 26.4.1997 in Marburg beschlossen.

Formulare

- Adressenänderung
- Antrag auf Mitgliedschaft bei der DGfS
- Einzugsermächtigung
- Erklärung zur Bezahlung des reduzierten Beitrags
- Bezahlung des jährlichen Mitgliedsbeitrages mit Kreditkarte

Adressenänderung

(alte Anschrift)

An den
Sekretär der DGfS
Herrn Frank Liedtke
RWTH Aachen
Germanistisches Institut
Eilfschornsteinstraße 15

52062 Aachen

Meine neue Anschrift lautet
ab sofort:

privat:

dienstlich:

e-mail:

Bankverbindung:

BLZ:

Kontonr.:

Hiermit ermächtige ich den Kassier der DGfS, den
Mitgliedsbeitrag vom o.g.

Konto abzubuchen

Ja "

Nein "

Unterschrift:

Ort,
Dat
um

Antrag auf Mitgliedschaft bei der DGfS

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (Zutreffendes bitte ankreuzen)	
Mit Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag DM 90,--)
Ohne bzw. geringes Einkommen*	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag DM 40,--)
Zusätzlich beantrage ich die Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik	
Mit Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag DM 15,--)
Ohne Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag DM 5,--)
Bei <i>Mitgliedern ohne Einkommen</i> : Ich verpflichte mich, der DGfS jedes Jahr eine aktuelle Erklärung über meinen Beitragsstatus abzugeben bzw. umgehend mitzuteilen, wenn die Bedingungen für die reduzierte Beitragszahlung entfallen.	
Persönliche Daten	
Name, Vorname	
geb. am	
Position (ggf. akad. Titel)	
Anschrift**	
E-mail:	
Ich nehme davon Kenntnis, daß mein Name und meine	

Anschrift zu
Versandzwecken im
automatisierten
Verfahren gespeichert
werden. (Eine
Übermittlung der
Daten erfolgt nicht.)

Ort, Datum
Unterschrift

Bitte senden Sie das
ausgefüllte
Antragsformular,
möglichst zusammen
mit der
Einzugsermächtigung
(s.S.68), an die
folgende Adresse:

**An den Sekretär der
DGfS
Herrn Frank Liedtke**

RWTH Aachen, Germanistisches
Institut,
Eilfschornsteinstraße 15, 52062
Aachen

* Einkommen bis
monatlich 1500
DM brutto bzw.
18.000 DM
jährlich.

** Diejenige Adresse
(privat oder
dienstlich), unter
der Sie für die
DGfS erreichbar
sein wollen.

Einzugsermächtigung

Name:

Vorname:

ermächtigt die DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT (DGfS), vertreten durch den Kassier (Hero Janßen, TU Braunschweig, Englisches Seminar, Mühlenpfordtstr. 23, 38106 Braunschweig), den jährlichen Beitrag von seinem/ihrer Konto abzubuchen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt derzeit

- | | |
|---|-----------|
| • für Mitglieder mit eigenem Einkommen | DM 90.-- |
| • • und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik | DM 105.-- |
| • • für Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen | DM 40.-- |
| • • und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik | DM 45.-- |

Kontonummer:

Bank:

Bankleitzahl:

Konto der
DGfS:
Volksbank
Tübingen
Bankleitzahl 64
190 110
Kontonummer
29 350 000
72070
Tübingen

Die Ermächtigung ist widerruflich. Die zu entrichtenden Zahlungen sind mittels Lastschrift einzuziehen. Weist das Konto nicht die erforderliche Deckung auf, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts (s.o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

Der Anspruch auf den reduzierten Beitrag besteht nur solange, wie dem Kassier **bis zum 31.3.** des jeweiligen Jahres die Erklärung (s. S. 69) zugeschickt wird.

Name und Konto-Nr. werden im automatisierten Verfahren gespeichert.

Anschrift:

Ort, Datum:

Unterschrift:

An den Kassier der DGfS

Hero Janßen

**TU Braunschweig, Englisches Seminar, Mühlenpfordtstr. 23
38106 Braunschweig**

Erklärung zur Bezahlung des reduzierten Beitrags

**An den Kassier der DGfS
Hero Janßen
TU Braunschweig
Englisches Seminar
Mühlenpfordtstr. 23
38106 Braunschweig**

Hiermit erkläre ich, daß für meine Mitgliedschaft in der DGfS weiterhin die Bedingungen für die Zahlung eines reduzierten Beitrags bestehen.

Einen Nachweis füge ich bei.

Name

Vorname

Anschrift

Unterschrift

Ort, Datum

Bezahlung des jährlichen Mitgliedsbeitrages mit Kreditkarte

An den Kassier der DGfS

Hero Janßen

TU Braunschweig

Englisches Seminar

Mühlenpfordtstr. 23

38106 Braunschweig

DGfS-Mitglieder, die ihren Wohnsitz **nicht in Deutschland haben**, können mit der Visa-Karte bezahlen. Bitte füllen Sie das Formular aus, und senden Sie es per Post an die obengenannte Adresse (nicht per Fax oder e-mail).

Ich verwende **VISA** **EURO-CARD**

Karteninhaber/
-inhaberin:

Adresse:

Kartenummer:

Gültig bis:

Ich ermächtige die DGfS den folgenden Betrag von meinem Kreditkartenkonto abzubuchen (Betrag bitte ankreuzen)

- für Mitglieder mit eigenem Einkommen DM 95,00
- und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik DM 111,00
- für Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen DM 42,--
- und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik DM 47,00

(In den Beiträgen ist die Bearbeitungsgebühr der Kreditkarteninstitute enthalten.)

Unterschrift: Ort,
 Dat
 um:

Konto der DGfS:
Volksbank Tübingen
Bankleitzahl 64 190 110
Kontonummer 29 350 000
72070 Tübingen

Neue Mitglieder (seit Dezember 1999)

- Anakwa, Andrews Kofi, P.O. Box 450, Gambia, Banjul
Appel, Heinz-Wilfried, Universität Göttingen, Seminar für Deutsche Philologie, Käte-Hamburger-Weg 3, 37073 Göttingen
Bergs, Alexander, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Anglistik III, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf
Betsch, Michael, Universität Tübingen, SFB 441, Köstlinstr. 6, 72044 Tübingen
Bocklet, Nicole, Paulstr. 21, 50676 Köln
Bredel, Ursula, Universität zu Köln, Seminar für deutsche Sprache und ihre Didaktik, Gronewaldstr. 2, 50931 Köln
Bremer, Katharina, Rainweg 27, 69118 Heidelberg
Cysouw, Michael, St. Annastraat 49, 6524 ER Nijmegen
Faschingbauer, Tamara, Philipps-Universität Marburg, FB 09, Inst. f. Germanist. Sprachwissenschaft, Wilhelm-Röpke-Str. 6A, 35032 Marburg
Fehrmann, Gisela, Universität zu Köln, SFB "Medien und kulturelle Kommunikation", Bernhard-Feilchenfeld-Str. 11, 50969 Köln
Fischer, Silke, Oststr. 54, 71638 Ludwigsburg
Franceschini, Rita, Rooseveltstr. 2B, 4102 Binningen
Gast, Volker, FU Berlin, Institut für Englische Philologie, Goßlerstr. 2-4, 14195 Berlin
Grohmann, Kleanthes K., University of Maryland, Department of Linguistics, 1401 Marie Mount Hall, 20742 College Park, MD
Hänel, Barbara, Schäferkampsallee 45, 20357 Hamburg
Helmbrecht, Johannes, Universität Erfurt, Philosophische Fakultät, Postfach 307, 99066 Erfurt
Herberg, Doris, Friedrichstr. 46, 44137 Dortmund
Herrnbeck, Christian, Hasenheide 89, 10967 Berlin
Hoekstra, Jarich, Saarbrückenstr. 8, 24114 Kiel
Hüning, Matthias, Universität Wien, Niederlandistik, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien
Jost, Jörg, RWTH Aachen, Germanistisches Institut, Eilfschornsteinstr. 15, 52062 Aachen
Junghanns, Uwe, Feuerbachstr. 12, , 04105 Leipzig
Klein, Katarina, Berrenrather Str. 337b, 50937 Köln
Linz, Erika, Universität zu Köln, SFB "Medien und kulturelle Kommunikation", Bernhard-Feilchenfeld-Str. 11, 50969 Köln
Lönneker, Birte, Ohlsdorfer Str.1, 22299 Hamburg
Lüngen, Harald, Universität Bielefeld, Fakultät f. Linguistik und Lit.-wiss., Universitätsstr., 33501 Bielefeld
Marschall, Gottfried R., 3, Rue Jadot, 78100 St. Germain-en-Laye
Mayer, Jörg, IMS, Universität Stuttgart, Azenbergstr. 12, 70174 Stuttgart
Meinschaefer, Judith, Universität Konstanz, Fachgruppe Sprachwissenschaft, 78457 Konstanz
Meyer, Roland, Eugenstr. 55, 72072 Tübingen
Mortelmans, Tanja, D-128, UFSIA - Germannse Talen, Prinsstraat 13, 2000 Antwerpen
Müller, Stefan, DFKI, FB Sprachtechnologie, Stuhlsatzenhausweg 3, 66123 Saarbrücken
Nolda, Andreas, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für deutsche Sprache u. Linguistik, Unter den Linden 6, 10099 Berlin
Poljakova, Svetlana, Wilhelmshavener Str. 2, 65933, Frankfurt
Popov, Andrej, ul. Bolschaja Marjinskaja 11-1-57, 129085 Moskau
Radatz, Hans-Ingo, Wönsdorfer Str. 46, 60325 Frankfurt
Reich, Ingo, Universität Tübingen, SFB 340, Wilhelmstr. 113, 72074 Tübingen
Rochon, Marzena, ZAS, Jägerstr. 10/11, 10117 Berlin
Schmidt, Christopher, Flottkamp 25, 24568 Kaltenkirchen

Schneider, Klaus P., Universität Bonn, Englisches Seminar, Regina-Pacis-Weg 5, 53113 Bonn
Schötschel, Monika, Hörnumstr. 2, 22047 Hamburg
Schütz, Birgit K., RWTH Aachen, Germanistisches Institut, Eilfschornsteinstr. 15, 52062 Aachen
Stanimirov, Katica, Berliner Str. 11, 65824 Schwalbach
Steinkrüger, Patrick Oliver, Universität Tübingen, SFB 441, Köstlinstr. 6, 72074 Tübingen
Stolterfoht, Britta, Max-Planck-Institut f. neuropsycholog. Forschung, Postfach 500355, 04303
Leipzig
Suihkonen, Pirkko, Dept. of Linguistics, Max Planck Inst.f. Evolutionary Anthropology, Inselstr.
22, 04103 Leipzig
Umbach, Carla, Universität Leipzig, Inst.für Linguistik, Brühl 34-50, 04109 Leipzig
Vorköper, Marc-Oliver, Seckbacher Landstr. 32, 60389 Frankfurt a.M.
Weber, Tilo, Voglerstr. 18, 01277 Dresden
Wöllstein-Leisten, Angelika, Schlossweg 25, 53347 Alften

Mitglieder ohne aktuelle Adresse

Becker, Regina,
Bethke, Inge, Univ. of Western Australia, School of Europ.Languages, Department of German,
AUS, Nedlands(Perth), W.A.6907, UV
Bremerich-Vos, Albert,
Chur, Jeannette, Universität Tübingen, Seminar f. Sprachwissenschaft, Wilhelmstr. 113, 72074,
Tübingen, UV
Doyle, Aidan, Sprachwiss. Institut, Universität Bonn, An der Schloßkirche 2, 53113, Bonn, UV
Eichler, Birgit, Erfurt, UV
Franz, Alexander, Duisburger Landstr. 65, 40489, Düsseldorf, UV
Gewehr, Wolf, UV
Graefen, Gabriele, Schleißheimer Str. 219, 80809, München, UV
Höfer-Lutz, Susanne, Sentmaringer Weg 97, 48151, Münster, UV
Höhle, Barbara, UV
Kienzle, Birgit, Dennenmoos 15, 88131, Lindau, UV
Knop, Sabine de, Machangelweg 6B, 21244, Buchholz, UV
Koch, Wolfgang, Universität Lund, Germanistisches Institut, Helgonabacken 14, 22362,
Lund/Schweden, UV
Kohl, Mathias, Schürener Straße 254, 44269, Dortmund, UV
Kowalski, Andrea, UV
Langen, Ernst G. de, UV
Linke, Rainer, UV
Orthey, Ralf, UV
Reichardt, Jutta, UV
Reinhard, Sabine, Philosophenweg 25, 72076, Tübingen, UV
Rösner, Dietmar, UV
Simmons, Geoffrey
Steinmüller, Ulrich, TU Berlin, FB 22, WE 2234, Franklinstr. 28/29, 10587, Berlin, UV
Strobel, Maria, IBM- IWBS, Vangerowstr. 18, 69115, Heidelberg, UV
Szigeti, Imre, Germanistisches Institut, Katholische Universität Budapest, Egyetem u. 1., 2083,
Piliscsaba, UV
Wagner, Susanne, Leisniger Straße 3, 34279, Leipzig, UV
Zeh-Hau, Michaela, Kapellenstraße 15, 65830, Kriftel, UV
Zeit, Frank-Martin, UV
UV = Unbekannt verzogen

Adressen des Vorstands, des Beirats, des Programmausschusses, der Öffentlichkeitsarbeit und der ZS-Redaktion

Vorstand

1. Vorsitzende

Angelika Redder
Ludwig-Maximilians-Universität (LMU)
Institut für Deutsch als Fremdsprache
Ludwigstraße 27
D-80539 München
Tel.: 089/2180-2118
-2116
Fax: -3999
e-mail: redder@daf.uni-muenchen.de

2. Vorsitzende

Barbara Stiebels
Heinrich-Heine-Universität
Seminar f. Allg. Sprachwissenschaft
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/8113443
e-mail: stiebels@phil-fak.uni-duesseldorf.de

Sekretär

Frank Liedtke
RWTH Aachen
Germanistisches Institut
Eilfschornsteinstraße 15
52062 Aachen
Tel.: 0241/806076
Fax: 0241/8888269
e-mail: f.liedtke@germanistik.rwth-aachen.de

Kassier

Hero Janßen
TU Braunschweig
Englisches Seminar
Mühlenpfordtstr. 23
38106 Braunschweig
Tel.: 0531/391-3500
e-mail: hjansse@gwdg.de

Beirat

Ekkehard König
Freie Universität Berlin
FB Neuphil WE 2
Gosslerstr. 2-4

14195 Berlin
Tel.: 030/838 723 56
e-mail: koenig@zedat.fu-berlin.de

Ellen Brandner
Universität Tübingen
Deutsches Seminar
Wilhelmstraße 50
72074 Tübingen
e-mail: ebrandner@uni-tuebingen.de

Martin Neef
Universität zu Köln
Inst. f. dt. Sprache und Literatur
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Tel.: 0221/470-5225
Fax: 0221/470-5107
e-mail: neef@uni-koeln.de

Beatrice Primus
Universität zu Köln
Institut für Deutsche Sprache und Literatur
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Tel.: 0221/470-3434 (Skr. 5226)
e-mail: primus@uni-koeln.de

Peter Suchsland
FSU Jena
Institut für Germanistische
Sprachwissenschaft (bis 30.9.2000)
Fürstengraben 30
07740 Jena
Tel.: 03641/944320
Fax: 03641/944322
e-mail: xps@rz.uni-jena.de

Caja Thimm
Germanistisches Seminar
Hauptstraße 207-209
69117 Heidelberg
Tel.: 06221/54-7368
e-mail: caja.thimm@urz.uni-heidelberg.de

Programmausschuß

Monika Schwarz
FSU Jena
Institut für Germ. Sprachwissenschaft
Fürstengraben 30
07740 Jena
e-mail: x8scmo@rz.uni-jena.de

Wilhelm Geuder
Universität Konstanz
FB Sprachwissenschaft / SFB 471

Postfach 5560 / D 174
78457 Konstanz
Ilse Zimmermann
Anita Steube
Universität Leipzig
Institut für Linguistik
Augustusplatz 10/11
04109 Leipzig
Tel.: 0341/97-37611
e-mail: steube@rz.uni-leipzig.de

Öffentlichkeitsarbeit, WWW und Mitteilungen

Stephan Habscheid
TU Chemnitz
Philosophische Fakultät
Germanistische Sprachwissenschaft
09107 Chemnitz
Tel.: 0371/531-4050
Fax: 0371/531-4052
e-mail: Stephan.Habscheid@phil.tu-chemnitz.de

Dafydd Gibbon
Universität Bielefeld
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
Postfach 100131
33501 Bielefeld
Tel.: 049/5211063510-09
Fax: 049/5211066008
e-mail: gibbon@spectrum.uni-bielefeld.de

Frank Liedtke
RWTH Aachen
Germanistisches Institut
Eilfschornsteinstr. 15
52062 Aachen
Tel.: 0241/806076
e-mail: fliedtke@germanistik.rwth-aachen.de

Redaktion der ZS

Ulrike Demske
Universität Jena
Inst. f. Germanistische Sprachwissenschaft
Ernst-Abbe-Platz 4
07743 Jena
Tel.: 03641/9-44313
e-mail: x7deul@rz.uni-jena.de

Helga Kotthoff
Universität Wien
Institut für Sprachwissenschaft
Geisteswissenschaftliche Fakultät
Berggasse 11, A-1090 Wien

Tel.: (+43 -1) 4277 41701
Fax: (+43 -1) 4277 9417
e-mail: helga.kotthoff@univie.ac.at

Jörg Meibauer
Deutsches Institut
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Saarstr. 21, 55099 Mainz
Tel.: 06131/39-2762
Fax: 06131/39-3366
e-mail: meibauer@mail.uni-mainz.de

Jürgen Pafel
Universität Tübingen
Deutsches Seminar
Wilhelmstr. 50, 72074 Tübingen
Tel.: 07071/2972964
e-mail: pafel@uni-tuebingen.de

Ingo Plag
Universität / GHS Siegen
FB 3 Anglistik
Adolf Reichwein Str. 3, 57068 Siegen
Tel.: 0271/7402560 (-2349:Sekretariat)
e-mail: plag@anglistik.uni-siegen.de

Adressen des Vorstands, des Beirats, des Programmausschusses, der Öffentlichkeitsarbeit und der ZS-Redaktion

Vorstand

1. Vorsitzende

Angelika Redder
Ludwig-Maximilians-Universität (LMU)
Institut für Deutsch als Fremdsprache
Ludwigstraße 27
D-80539 München
Tel.: 089/2180-2118
-2116
Fax: -3999
e-mail: redder@daf.uni-muenchen.de

2. Vorsitzende

Barbara Stiebels
Heinrich-Heine-Universität
Seminar f. Allg. Sprachwissenschaft
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/8113443
e-mail: stiebels@phil-fak.uni-duesseldorf.de

Sekretär

Frank Liedtke
RWTH Aachen
Germanistisches Institut
Eilfschornsteinstraße 15
52062 Aachen
Tel.: 0241/806076
Fax: 0241/8888269
e-mail: f.liedtke@germanistik.rwth-aachen.de

Kassier

Hero Janßen
TU Braunschweig
Englisches Seminar
Mühlenpfordtstr. 23
38106 Braunschweig
Tel.: 0531/391-3500
e-mail: hjansse@gwdg.de

Beirat

Ekkehard König
Freie Universität Berlin
FB Neuphil WE 2
Gosslerstr. 2-4

14195 Berlin
Tel.: 030/838 723 56
e-mail: koenig@zedat.fu-berlin.de

Ellen Brandner
Universität Tübingen
Deutsches Seminar
Wilhelmstraße 50
72074 Tübingen
e-mail: ebrandner@uni-tuebingen.de

Martin Neef
Universität zu Köln
Inst. f. dt. Sprache und Literatur
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Tel.: 0221/470-5225
Fax: 0221/470-5107
e-mail: neef@uni-koeln.de

Beatrice Primus
Universität zu Köln
Institut für Deutsche Sprache und Literatur
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Tel.: 0221/470-3434 (Skr. 5226)
e-mail: primus@uni-koeln.de

Peter Suchsland
FSU Jena
Institut für Germanistische
Sprachwissenschaft (bis 30.9.2000)
Fürstengraben 30
07740 Jena
Tel.: 03641/944320
Fax: 03641/944322
e-mail: xps@rz.uni-jena.de

Caja Thimm
Germanistisches Seminar
Hauptstraße 207-209
69117 Heidelberg
Tel.: 06221/54-7368
e-mail: caja.thimm@urz.uni-heidelberg.de

Programmausschuß

Monika Schwarz
FSU Jena
Institut für Germ. Sprachwissenschaft
Fürstengraben 30
07740 Jena
e-mail: x8scmo@rz.uni-jena.de

Wilhelm Geuder
Universität Konstanz
FB Sprachwissenschaft / SFB 471

Postfach 5560 / D 174
78457 Konstanz
Ilse Zimmermann
Anita Steube
Universität Leipzig
Institut für Linguistik
Augustusplatz 10/11
04109 Leipzig
Tel.: 0341/97-37611
e-mail: steube@rz.uni-leipzig.de

Öffentlichkeitsarbeit, WWW und Mitteilungen

Stephan Habscheid
TU Chemnitz
Philosophische Fakultät
Germanistische Sprachwissenschaft
09107 Chemnitz
Tel.: 0371/531-4050
Fax: 0371/531-4052
e-mail: Stephan.Habscheid@phil.tu-chemnitz.de

Dafydd Gibbon
Universität Bielefeld
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
Postfach 100131
33501 Bielefeld
Tel.: 049/5211063510-09
Fax: 049/5211066008
e-mail: gibbon@spectrum.uni-bielefeld.de

Frank Liedtke
RWTH Aachen
Germanistisches Institut
Eilfschornsteinstr. 15
52062 Aachen
Tel.: 0241/806076
e-mail: fliedtke@germanistik.rwth-aachen.de

Redaktion der ZS

Ulrike Demske
Universität Jena
Inst. f. Germanistische Sprachwissenschaft
Ernst-Abbe-Platz 4
07743 Jena
Tel.: 03641/9-44313
e-mail: x7deul@rz.uni-jena.de

Helga Kotthoff
Universität Wien
Institut für Sprachwissenschaft
Geisteswissenschaftliche Fakultät
Berggasse 11, A-1090 Wien

Tel.: (+43 -1) 4277 41701
Fax: (+43 -1) 4277 9417
e-mail: helga.kotthoff@univie.ac.at

Jörg Meibauer
Deutsches Institut
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Saarstr. 21, 55099 Mainz
Tel.: 06131/39-2762
Fax: 06131/39-3366
e-mail: meibauer@mail.uni-mainz.de

Jürgen Pafel
Universität Tübingen
Deutsches Seminar
Wilhelmstr. 50, 72074 Tübingen
Tel.: 07071/2972964
e-mail: pafel@uni-tuebingen.de

Ingo Plag
Universität / GHS Siegen
FB 3 Anglistik
Adolf Reichwein Str. 3, 57068 Siegen
Tel.: 0271/7402560 (-2349:Sekretariat)
e-mail: plag@anglistik.uni-siegen.de
